

**aufgefordert**

Studentinnen sollen ihre Chancen nutzen. Womentoring hilft dabei.

Seite 2

**aufgepeppt**

Karate, Boxen und Thai Chi. Kick Power bietet alles in einem.

Seite 9

**aufgepasst**

Das Lösungswort finden und ins Kino. Die Cinématte spendiert Karten.

Seite 16

**unikum 89**

November 2001

unikum.unibe.ch

# Mensa – Ein Tisch für Hochintelligente

Unter dem Banner der Intelligenz vereint Mensa Menschen aus der ganzen Welt

Mensa nennt sich eine Vereinigung für Menschen mit einem überdurchschnittlich hohen Intelligenzquotienten. Wer intelligenzmässig zu den obersten zwei Prozent der Bevölkerung gehört, kann dabei sein und von einem reichhaltigen Angebot an Veranstaltungen und Aktivitäten profitieren. Ausserdem lerne man, so Tugrul Kircali (Präsident des Mensa Vorstandes Schweiz), bei Mensa viele unterschiedliche und interessante Menschen kennen.

Der Anfang von Mensa geht auf eine Zugsbekanntschaft zwischen einem Engländer und einem Australier zurück. Die beiden fuhren 1946 gemeinsam durch die von Bomben verwüsteten Vororte Londons und beschlossen, angesichts dieser Bilder der Zerstörung, sich mit Intelligenz für den Frieden und das Wohl der Menschheit zu engagieren. Der Entschluss wurde alsbald in die Tat umgesetzt.

Die neue Vereinigung nannte sich Mensa (lat. Tisch), was für die Idee eines runden Tisches steht, an dem sich Menschen von unterschiedlicher Hautfarbe, sozialer Schicht, Alter, Berufsstand etc. versammeln. Zudem beinhaltet der Name Mensa das lateinische Wort mens (Geist, Verstand) und bezeichnet somit auch das, was allen Mitgliedern gemeinsam ist, nämlich ein überdurchschnittlich hoher Intelligenzquotient. Mensa hat sich zum Ziel gesetzt, intelligente Menschen zusammenzubringen, ihnen eine anregende und vielfältige Umgebung zu schaffen und die Intelligenzforschung zu fördern. Die Idee ging um die Welt. Mensa ist heute, mit über 100 000 Mitgliedern, in 80 Staaten aktiv.

## Was bietet Mensa in der Schweiz?

Hierzulande besteht Mensa aus etwa 500 Mitgliedern, wobei rund 60 davon im Vorstand mitarbeiten, welcher für die Organisation der verschiedenen Aktivitäten und Anlässe verantwortlich ist und daneben eine eigene Zeitung und eine Homepage betreibt. Weiter widmet sich Mensa der Förderung von hochbegabten Kindern. Dabei informiert sie Eltern von hochbegabten Kindern, bringt sie in Kontakt mit ähnlichen Organisationen und zeigt Wege auf, wie das Kind am besten gefördert werden kann (z.B. mit

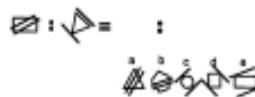
speziellen Lernprogrammen der öffentlichen Schulen, Privatschulen für Hochbegabte, etc.).

Ausser den anfangs erwähnten Grundsätzen ist Mensa politisch und religiös neutral. Sie sieht sich als eine Art Rahmen, der von den Mitgliedern mit Inhalten gefüllt werden kann. So findet sich im Mensaprogramm eine reiche Palette an Veranstaltungen, welche von gemeinsamen Kinobesuchen, Essen, über philosophische Diskussionsrunden, Malkurse bis hin zu Ausflügen in die Berge reicht. Dabei hängt es von der Initiative der Mitglieder ab, wie oft, wann und in welcher Form den eigenen Interessen gefrönt wird.

Wer sich für ein bestimmtes Thema interessiert und sich mit Gleichgesinnten austauschen möchte, kann einer sogenannten «Special Interest Group» (SIG) beitreten oder selber eine gründen. Auch dort ist das Spektrum unendlich und bietet sowohl für RätselliebhaberInnen (EnigmaSIG) als auch für MotorradfahrerInnen (EaSIG Riders) eine Plattform für angeregte Diskussionen und bereicherndes Zusammensein.

Daneben finden in allen grösseren Städten regelmässig Generalversammlungen statt. Auf internationaler Ebene organisiert

meist um Menschen mit auffallend breit gefächerten Interessen und überdurchschnittlich vielen Hobbys. Zudem haben viele von ihnen mehr als einen Berufs- oder Ausbildungsweg absolviert. Dies führt dazu, dass unsere Gespräche inhaltlich immer sehr informativ, innovativ und intellektuell anspruchsvoll verlaufen. Ich halte viele Mensaner für äusserst kreative Menschen, welche sich in ihrem Denken oft auf wenig betretenen Pfaden bewegen.» Auf die Frage, was denn für ihn genau Intelligenz ist, antwortet der Präsident:



Prüfe deinen IQ: Frage 1

«Intelligenz zeigt sich vor allem in der Geschwindigkeit und Kapazität der Aufnahmefähigkeit der Umgebung und der Interaktion mit dem Umfeld. Für mich gibt es keine Trennung zwischen IQ und EQ (Emotionaler IQ), denn wer nicht angemessen auf sein Umfeld reagieren kann, weist in der Regel auch keinen hohen IQ auf.» Diese Definition von Intelligenz umfasst mehr als nur eine Hochbegabung auf einem bestimmten Gebiet. So ist auch Kircali der Meinung, dass es normalerweise überdurchschnittlich begabte Menschen auf vielen Ebenen besser abschneiden als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dabei betont er aber immer wieder, wie wichtig es für ihn und andere Mensamitglieder ist, Intelligenz als einen unter vielen, die Persönlichkeit konstituierenden Faktoren zu betrachten und als Hochintelligenter nicht in eine elitäre Haltung zu verfallen. (Näheres zum Thema Intelligenz und IQ siehe Kasten.)

## Was Mensa nicht bietet

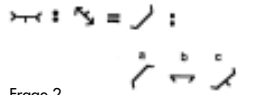
Doch gerade die von Kircali gerühmte Vielfalt von Interessen, Berufen und Lebensentstellungen, die bei Mensaveranstaltungen aufeinanderprallen, machten es oft schwierig, ein gemeinsames Gesprächsthema zu finden, erzählt ein ehemaliges Mensamitglied. «Ich finde es für eine gelungene Diskussion nicht unbedingt vorteilhaft, wenn einem einzig und allein der hohe Intelligenzquotient verbindet. Zwar fand auch ich es spannend, mit Menschen zu sprechen, die einer völlig anderen Tätigkeit nachgehen als ich, doch bin ich der Meinung, dass für gute soziale Bekanntschaften mehr Gemeinsamkeiten vorhanden sein müssen als ein hoher IQ. Ausserdem habe ich bei Mensa nicht nur angenehme und sozial verträgliche Leute kennengelernt.» Auch der mensa-eigene Intelligenztest rückte ins Zentrum der Kritik.

chen Aufgaben zu testen. Der IQ resultierte dann aus der Teilung des den gelösten Aufgaben entsprechenden Intelligenzalters durch das tatsächliche Alter. Als überdurchschnittlich intelligent galt, wer Aufgaben lösen konnte, die einer höheren Altersstufe entsprachen. Später wurde diese Methode weiter entwickelt und man begann, den IQ als Abweichung einer Person vom Mittelwert ihrer Altersgruppe zu definieren. Die Definitionen von Intelligenz sind vielfältig und verändern sich im Laufe der Zeit. Dasselbe gilt für die Tests. So gibt es ebenso viele verschiedene IQ-Tests, wie es Intelligenzdefinitionen gibt. Dabei wird auch deutlich, dass eine Zahl allein nichts aussagt, wenn nicht klar ist, welche Art von Intelligenz gemessen wird und welche Methode man dazu verwendet. Dies ist übrigens der Grund, weshalb Mensa ihre Aufnahmebedingung in Prozent angibt.

Mensa unter anderem MensaMate, ein Programm mit dem Ziel, lokale Gruppen aus verschiedenen Ländern zusammenzuführen.

## Was ist interessant an Mensa?

Es ist diese Vielfalt an Interessen und Themen, die Tugrul Kircali, Präsident des Mensa Vorstandes Schweiz an Mensa am meisten fasziniert. «Bei Mensatreffen komme ich mit Menschen in Kontakt, die ich sonst nicht kennengelernt hätte. Ich finde es spannend, mit Leuten aus völlig unterschiedlichen Berufsgruppen und mit einem anderen Hintergrund zu diskutieren und mich von ihnen zu neuen Gedanken anregen zu lassen», erzählt er. «Bei Mensamitgliedern handelt es sich



Frage 2

Fortsetzung auf Seite 2

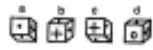
**unikum**  
 Die Zeitung der StudentInnenschaft der Universität Bern SUB

**Fortsetzung Frontartikel**

«Der Test ist zu einseitig und basiert vor allem auf Aufgaben desselben Typs (siehe auch die drei abgedruckten Aufgaben), der beispielsweise Menschen mit Sprachbegabe



Frage 3



Lösungen des Intelligenztests auf der letzten Seite

bung nicht berücksichtigt. Dies ist womöglich einer der Gründe für den mit etwas bedauerten, geringen Frauenanteil bei Mensa.» Was für die einen eine Bereicherung darstellt, ist für die anderen ein Grund, zu

der herkömmlichen Weise des «Leute-kennenlernens» zurückzukehren und auf gemeinsame Interessen und Aktivitäten zu setzen.

Kirstin Schild

Mitglied bei Mensa kann werden, wer bei einem anerkannten, überwachten Intelligenztest ein besseres Ergebnis erzielt, als es 98 Prozent der Bevölkerung erreichen würde. Als Vorbereitung auf einen solchen Test oder auch auf den mensaeigenen Intelligenztest findet sich auf der Mensa Homepage unter [www.mensa.ch](http://www.mensa.ch) ein Vortest, bei dem sich mit Aufbau und Inhalten solcher Tests vertraut machen kann.

**60. Internationaler Tag der Studierenden**

Internationaler Tag der Studierenden - gibts denn sowas? Dies war auch mein erster Gedanke, als ich von diesem Tag der Studierenden erfuhr. Doch kurze Zeit später war ich vollauf damit beschäftigt, internationale StudentInnendelegationen einzuladen, Reisevorbereitungen zu koordinieren, Politiker für ein Referat zu gewinnen... Doch alles schön der Reihe nach.

Nazi-Deutschland annektiert im Jahr 1939 Böhmen und Mähren. Es herrscht Besatzungszustand in Prag. Im Oktober 1939 demonstrieren Tschechoslowaken für ihre Unabhängigkeit und gegen die nationalsozialistische Besatzung, unter ihnen viele StudentInnen. Dabei wird der Medizinstudent Jan Opletal von Nazis ermordet. Auf die folgenden studentischen Protestaktionen reagiert die Besatzungsmacht mit grausamer Härte. In der Nacht zum 17. November werden tausende von StudentInnen inhaftiert, viele streng verurteilt, und teils sogar hingerichtet. Um diesen antifaschistischen, demokratischen Aufstand nicht aus dem kollektiven Gedächtnis verschwinden zu lassen und um all den StudentInnen zu gedenken, die überall auf der Welt im Kampf für Menschen- und StudentInnenrechte ihr Leben liessen, wurde im Jahre 1941 der 17. November zum «Internationalen Tag der Studierenden» proklamiert. Soviel also zur Geschichte dieses Tages.

**Zum 60. Jahrestag**

Doch was haben die internationalen StudentInnendelegationen und die Politiker mit diesem Tag zu tun? Der Verband der Schweizerischen StudentInnenenschaften (VSS), bei dem auch die SUB Mitglied ist, will die Gelegenheit des 60. Internationalen Tages der Studierenden nutzen, um in Erin-

nerung zu rufen, dass Studierende überall auf der Welt für Rechte einstehen. Dabei setzen sie sich auch für eine Demokratisierung der Gesellschaft ein und kämpfen für das Recht auf Ausbildung für alle Menschen. Die Commission Internationale et de Solidarité (CIS) des VSS hat zu diesem Anlass einen Studenten aus Weissrussland, Sjarhej Zikratski, einen Student aus Jugoslawien, Ranko Vukcevic, sowie Tarek al-Seghir aus Algerien, eingeladen und möchte sie von ihren persönlichen Erfahrungen berichten lassen. Um auch auf die Verantwortung der Schweizerischen StudentInnen gegenüber der Gesellschaft aufmerksam zu machen, wird auf studentischer Ebene der Verband der Schweizerischen StudentInnenenschaften, auf bundesebene Herr Charles Kleiber, Staatssekretär für Wissenschaft und Bildung sowie eine weitere Person aus dem Basel eine Rede halten. Nach jedem Referat besteht die Möglichkeit, in einer Diskussion mit den Referenten Fragen zu stellen und einzelne Aspekte vertieft zu betrachten.

**Wo und wann?**

Die Veranstaltung zum 60. Internationalen Tag der Studierenden findet statt am Samstag, 17. November 2001 zwischen 16.00 und 19.00 Uhr an der Universität Basel. Es wird noch an den Plänen für einen Medienanlass vor der Veranstaltung gearbeitet. Die Veranstaltung bildet das Rahmenprogramm der DV/AD des VSS und ich möchte an dieser Stelle alle Mitglieder der Universitätsgemeinde einladen, an der Veranstaltung teilzunehmen und weitere Freunde und Bekannte einzuladen.

**Patrik Meier**  
Co-Präsident der Commission Internationale et de Solidarité (CIS)

Weitere Informationen zum Anlass: [www.vss-unes.ch/17.November](http://www.vss-unes.ch/17.November) oder direkt bei [p.meier@student.unibe.ch](mailto:p.meier@student.unibe.ch)

**Die CIS**

Die Commission Internationale et de Solidarité (CIS) des Verband der Schweizerischen StudentInnenenschaften (VSS) pflegt internationale Kontakte, insbesondere als Verbindungsglied des VSS zu studentischen Gremien. Sie engagiert sich politisch auf internationaler Ebene, nimmt unter anderem aktiv an ESIB - The National Unions of Students in Europe sowie an IUS - The International Union of Students teil. Die CIS setzt sich ein für gerechte Verhält-

nisse der Studierenden weltweit. Sie engagiert sich auf internationaler Ebene für die Respektierung der Rechte der Studierenden und solidarisiert sich mit allen Studierenden, die sich für Rechte einsetzen. Neugierig??? Interessierte melden sich bitte bei: Patrik Meier Co-Präsident der CIS Email: [p.meier@student.unibe.ch](mailto:p.meier@student.unibe.ch) oder Tel: 031/ 381 18 35

**Die SUB stellt sich vor...**

Dass die SUB Stellen und Wohnungen vermittelt, ein GA zur Verfügung stellt und Trägerin des Unifestes ist, ist wohl allgemein bekannt. Weniger bekannt ist, was die SUB sonst noch alles so macht. Und dies ist eine ganze Menge... Deshalb stehen am **Dienstag 20. November, 12.15 h und 17.15 h** Uhr, im SUB-Häuschen einige Mitglieder des Vorstandes, des StudentInnenrates und des Sekretariates Red und Antwort auf alle Fragen, die man nur haben kann.

über alle informieren lassen. Wie lange dieser Anlass dauert, und wie er genau aussieht, richtet sich nach euren Wünschen und Vorstellungen. Ihr seid alle recht herzlich eingeladen und aufgefordert, diese Möglichkeit zu nutzen und zu sehen, was die StudentInnenenschaft so alles zu bieten hat. Über eine rege Teilnahme an diesem Anlass würden wir uns sehr, sehr freuen.

Für den SUB-Vorstand, Lukas Geiger

PS: Dieser Anlass hat keinesfalls zum Zweck, euch irgendwie festzunageln oder für eine Mitarbeit zu überreden, er soll wirklich einfach eure Neugier befriedigen.

**Prüfungstermine**

**Die letzten Prüfungstermine nach RSP 1993 für Phil.hist-Studierende**

Letzte Prüfungstermine für Phil.hist-Studierende, die nach RSP 1993 studieren:

Im akademischen Jahr 2001/2002 wird den Studierenden, die nach RSP '93 studieren, eine Prüfungssession weniger angeboten. Bis anhin fanden in der philosophisch-historischen Fakultät im Februar und im Juni Prüfungssessionen statt. Im nächsten Jahr wird es in dieser Zeitspanne nur noch eine Prüfungssession geben, nämlich vom 13. April - 2. Mai. Der Fakultätsausschuss der philosophisch-historischen Fakultät hat dies Ende 2000 beschlossen.

Die Studierenden, die nach RSP '93 studieren, sollten bis im März 2003 ihr Studium beendet haben, da bis zu diesem Zeitpunkt der RSP '93 ausläuft. Dass nun gerade in dieser Zeitspanne, in der man als RSP '93-StudentIn sein Studium beenden sollte, noch eine Prüfungssession gestrichen wird, erscheint vielen Studierenden als unsinnig. In der letzten Zeit haben sich daher auf der SUB die Anfragen, wieso denn ein Prüfungstermin gestrichen wurde, gehäuft. Die Nachfrage der SUB auf dem Dekanat hat eine erstaunlich simple Antwort an den Tag gebracht: Terminkollisionen. Da in diesem akademischen Jahr zwei Lizentiatsprüfungssessionen für bereits

abschliessende RSP '99-Studierende angeboten werden, können nicht auch noch wie bisher drei Prüfungssessionen für die RSP '93-Studierenden stattfinden. Gemäss Frau Stähli vom Dekanat ist es eine Sache der Unmöglichkeit, in einem akademischen Jahr fünf Prüfungssessionen und fünf Promotionsfeiern zu organisieren und durchzuführen. Die Studierenden seien zudem seit Ende 2000 darüber informiert. That's it...

Daher, liebe Studierende, hier noch einmal die restlichen Prüfungstermine für Prüfungsleistungen, die ihr Lizentiat nach RSP '93 abschliessen wollen, müssen, dürfen:

Die RSP '93-Studierenden werden zu Beginn dieses Wintersemesters vom Dekanat über die Übergangsbestimmungen (RSP '93 / RSP '99) informiert werden. Zumindest in Bezug auf die Übergangsbestimmungen sollte es gemäss Dekanat zu keinen Problemfällen seitens der Studierenden kommen. Die SUB wird auf alle Fälle diese RSP-Prüfungskollisions-Geschichte noch ein wenig weiterverfolgen. Bei allfälligen Fragen meldet euch bei uns oder fragt beim Dekanat nach!

Bethina Betschart SUB-Vorstand

**Prüfungstermine**

- Lizentiat RSP 1993 und Latein / Griechisch
- Wintersemester 2001/2002: 3. bis 16. November 2001
- Anmeldung Hauptfach bis spätestens 29. Juni 2001
- Abgabe Lizentiatsarbeit bis spätestens 3. August 2001
- Anmeldung Nebenfach und Latein / Griechisch bis spätestens 21. September 2001
- Schriftliche Prüfungen Samstag, 3. November 2001
- Promotionsfeier Freitag, 16. November 2001
- Sommersemester 2002:** 13. April bis 2. Mai 2002
- Anmeldung Hauptfach bis spätestens 14. Dezember 2001
- Abgabe Lizentiatsarbeit bis spätestens 11. Januar 2002
- Anmeldung Nebenfach und Latein / Griechisch bis spätestens 8. Februar 2002
- Schriftliche Prüfungen Samstag, 13. April 2002
- Promotionsfeier Freitag, 3. Mai 2002
- Wintersemester 2002/2003: 11. Oktober bis 07. November 2002
- Anmeldung Hauptfach bis spätestens 28. Juni 2002

- Abgabe Lizentiatsarbeit bis spätestens 19. Juli 2002
- Anmeldung Nebenfach und Latein / Griechisch bis spätestens 30. August 2002
- Schriftliche Prüfungen Hauptfach Freitag, 11. Oktober 2002
- Schriftliche Prüfungen Nebenfach Freitag, 18. Oktober 2002
- Schriftliche Prüfungen Latein / Griechisch Freitag, 18. Oktober 2002
- Promotionsfeier Freitag, 8. November 2002
- Letzte Prüfungssession vor dem Auslaufen des RSP 1993**
- Sommersemester 2003 14. März bis 3. April 2003
- Anmeldung Hauptfach bis spätestens 22. November 2002
- Abgabe Lizentiatsarbeit bis spätestens 20. Dezember 2002
- Anmeldung Nebenfach und Latein / Griechisch bis spätestens 10. Januar 2003
- Schriftliche Prüfungen Hauptfach Freitag, 14. März 2003
- Schriftliche Prüfungen Nebenfach Freitag, 21. März 2003
- Schriftliche Prüfungen Latein / Griechisch Freitag, 21. März 2003
- Promotionsfeier Freitag, 4. April 2003

**Editorial**

**Geschätzte Leserinnen und Leser!**



von Alexandra Flury

Es freut mich, dass du hier zu lesen begonnen hast! Denn Editorials zählen nicht zu den spannendsten Textsorten. Ausserdem gibt es in dieser Ausgabe des **unikums** weitaus lesenswertere Texte als diesen hier. Doch wer ein einigermaßen ordentliches Monatsblatt sein will, druckt alle vier Wochen auch sein Editorial mit. Und immerhin gibt es ein solches auch die Gelegenheit Wünsche zu äussern. Wir wünschen beispielsweise, dass die folgenden Wochen bis zu den nächsten Semesterferien für alle möglichst zufriedenstellend verlaufen werden.

Das **unikum** ist wie gesagt eine Monatszeitung. Doch im Vergleich zu anderen Druckerzeugnissen dieser Art, ist das **unikum** keine Themenzeitung. Wir berichten quereb durch respektive über das aussergewöhnliche und auch alltägliche Geschehen an der Uni. Trotzdem finden sich in jeder Ausgabe einige Schwerpunkte. Das geschieht ehrlicherweise jeweils zufällig oder wird gelegentlich auch nur von der Verfasserin oder dem Verfasser des Editorials als tatsächlich so konstruiert. Diesen Monat könnte man als ebendiese Schwerpunkte bezeichnen: Werbung, Frauen und international tätige Organisationen. Werbung ist Thema in Reflexe (Seite 11) und in einem Artikel über die aktuelle Ausstellung im Museum für Kommunikation (Seite 12).

Die Organisationen, über die auf der Frontseite und auf Seite 14 berichtet wird nennen sich Mensa und Aiesec. Beide wollen letztlich dasselbe: Frieden und Völkerverständigung; Ideale, für die in Anbetracht der besorgniserregenden Weltlage, nicht friedlich genug gekämpft werden kann.

Um Frauen geht es auf den Seiten 3 und 5: womenoring und Quersicht bringen auf je eigene Art und Weise Frauen näher zusammen. Lest selbst wie genau.

Ein Editorial ist übrigens noch für Weiteres gut. Es informiert dich, liebe Leserin, lieber Leser, über jegliche redaktionsinterne Veränderungen: Seit diesem Semester neu im Layout ist Andrea Signer. So, das wärs für diesen Monat. Es freut mich, dass du auch den Schluss dieses Editorials gelesen hast! Obwohl ja Editorials nicht unbedingt zu den spannendsten Textsorten zählen.

**IMPRESSUM**

**unikum** ist das Organ der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint acht Mal jährlich mit einer Auflage von 1'320 Stück

**Redaktion:** Alexandra Flury (af), Philipp Lohrenz (phl), Rahel Meile (rm), Kirstin Schild (ks), Béatrice Vogel (bv), Jonathan Winkler (jw), Silvie von Käsel (svk), Sonja Koller (sk), Felicia Kreiselmaier (fk)

**Layout und Satz:** Lukas Borner, Andrea Signer

**Werbung:** Oliver Tew

**Adresse: unikum**, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, Tel.: 031/ 301 00 03, Fax.: 031/ 301 01 87, E-Mail: [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch), Homepage: <http://unikum.unibe.ch>

**Belichtung und Druck:** ediprim ag, Biel

**Nächste Nummer: unikum 90** Redaktionschluss: 14.11.2001 Inserate-Annahmeschluss: 9.11.2001 Erscheinungsdatum: 28.11.2001

**Abonnemente: unikum** kann für Fr. 30.- im Jahr abonniert werden. Einzelnummern mit dem Vermerk «**unikum-Ab**» auf PC 30-3997-5

**Termine für die Frauen-Agenda**

Frauenanliegen - Frauenförderung - Gleichstellung. Auch an der Uni immer noch ein aktuelles Thema. Denn obwohl heute fast gleich viele Frauen wie Männer ein Studium in Angriff nehmen, verringert sich der Frauenanteil bei Doktorat und Professur enorm: der Professorinnenanteil beträgt gegenwärtig erst 7%(!). Die SUB nimmt die Problematik ernst, mischt in der Unipolitik mit und organisiert spannende Anlässe für Frauen.

**Treffen SUB-Frauenforum WS 01/02**

Jeweils an einem Mittwoch, um 12.15 Uhr, auf der SUB 14. November, 12. Dezember, 16. Januar und 6. Februar

Spaghetti-Essen für neue Studentinnen (und auch ältere Semester): 21. November, 18.15 Uhr

Das Frauenforum dient der Informationsvermittlung, Vernetzung und Koordination von gemeinsamen unipolitischen geschlechter- und frauenspezifischen Aktivitäten der verschiedenen Frauengruppierungen an der Uni und interessierten Frauen. Aktuell beschäf-

tigen uns die Frauenförderpläne und weitere Fördermassnahmen an der Uni Bern. Kommt doch mal unverbindlich vorbei!

**Frauen-Selbstverteidigung**

Auch in diesem Semester bietet die SUB wieder ihre beliebten Selbstverteidigungskurse für Frauen an. Kursleiterin ist Corinna Seith. Für SUB-Mitglieder kostet ein Kurs Fr. 60.-. Der Einführungskurs findet am 15./16. Dezember, der Fortsetzungskurs am 19./20. Januar statt. Die beiden Kurse bauen aufeinander auf - besonders Interessierte können also gleich beide besuchen. Ein zweiter Einführungskurs wird übrigens noch am 15./16. Juni durchgeführt.

**womenoring**

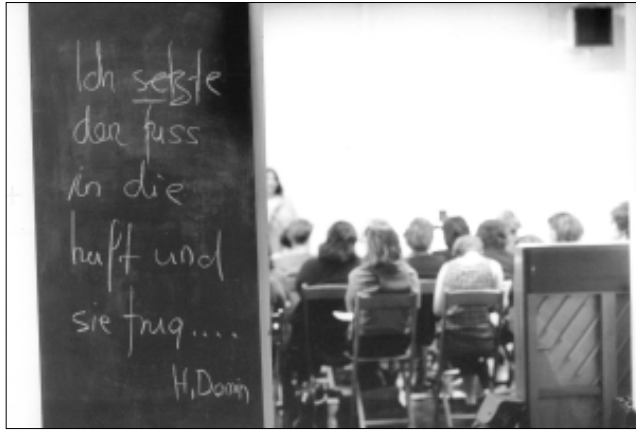
Das womenoring-Projekt stellt sich vor: Am Infoanlass mit der Koordinatorin Marianne Sägesser und mir am 14. November um 17.00 Uhr, Erlachstrasse 4. Wir freuen uns auf euch!

Patrizia Mordini SUB-Vorstand Ressort Frauen

# Schneller ans Ziel dank Mentoring

## womentoring – das Mentoringprogramm für Studentinnen – läuft an

In diesem Semester wird an der Uni Bern erstmals ein Mentoringprojekt mit Studentinnen als Zielpublikum gestartet. womentoring wurde durch das SAJV-Mentoring «von Frau zu Frau» inspiriert und soll weiblichen Studierenden – egal ob «Neulingen» oder «Oldies» – helfen, sich an der Uni zu rechtzufinden, zielgerichtet zu studieren und sich mit der eigenen beruflichen Laufbahn auseinanderzusetzen.



Die Studentinnen werden von ihren Mentorinnen unterstützt

Foto: Margarete Sommer

In der Oktoberausgabe vom unikum haben Patrizia Mordini und Leyla Gül von ihren Erfahrungen aus dem Mentoring-Projekt «von Frau zu Frau» der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände (SAJV) berichtet. womentoring ist ein Projekt, das die beiden während ihres Mentoringjahres in Angriff genommen haben.

Die Wurzeln des Begriffs «Mentoring» stammen aus der griechischen Mythologie. Ein griechischer Gebildeter namens Mentor wurde von Odysseus gebeten, sich während seiner Abwesenheit seines Sohnes Telemachos anzunehmen und diesen zu erziehen.

### Zur Nachwuchsförderung

Heute wird unter Mentoring eine ursprünglich aus den USA stammende Methode verstanden, um in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft gezielt Nachwuchskräfte, insbesondere auch Frauen, zu fördern. Mentoring erfreut sich auch in der Schweiz wachsender Popularität. Kern jedes Mentoring ist eine «one-to-one» Beziehung: MentorIn ist jemand, der oder die dank seiner oder ihrer Erfahrung und Wissen in einem bestimmten Gebiet eine etwas weniger

erfahrene Person, den oder die Mentee, beraten und unterstützen kann.

### Bessere Integration

womentoring ist ein Mentoringprojekt, das sich – als Pilotprojekt zur Frauenförderung – speziell an Studentinnen und Assistentinnen der Universität Bern richtet. Mentees können Studentinnen werden; egal ob am Anfang ihres Studiums oder schon weiter fortgeschritten. Assistentinnen können Mentorinnen werden (gegebenenfalls auch Studentinnen im Endstadium ihres Studiums).

Der Frauenanteil von etwa 50% unter den Studierenden steht immer noch dem bescheidenen Frauenanteil auf ProfessorInnenstufe von 8% gegenüber. Dies weist darauf hin, dass viele Frauen die Uni nach dem Lizentiat oder Doktorat verlassen. Dem will womentoring entgegenwirken.

womentoring stellt ein Novum dar: Erstmals richtet sich ein Mentoring-Projekt innerhalb des Bundesprogramms Chancengleichheit an Studentinnen. Es wurde auch von Studentinnen entwickelt.

Getragen wird womentoring einerseits von der SUB, andererseits vom Verband

der Schweizerischen StudentInnenenschaften (VSS) und der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern (afg), sowie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV).

Die Zweierbeziehung zwischen Studentin und Assistentin wird durch ein attraktives Rahmenprogramm begleitet. Es besteht aus einer Auftaktveranstaltung, einer Zwischen- und Endbilanz, einem Angebot von gemeinsamen Mittagstischen, sowie einem Input zum Thema Studien- und Laufbahnplanung. Weiter wird geplant, das Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bern kennenzulernen.

womentoring ist ein Pilotprojekt, das von November 2001 bis November 2002 läuft. Es werden 10-15 Mentoringpaare gebildet, wobei alle Fakultäten vertreten sein sollen. Das Projekt wird von Marianne Sägesser koordiniert und von einer Projektgruppe mit Vertreterinnen der Trägerinstitutionen begleitet.

### Studentinnen sind aufgefordert

Durch den Austausch mit deiner Mentorin und den Anregungen aus dem Rahmenprogramm erhältst du als Studentin

die Gelegenheit, dich aktiv mit deinem Studium und deiner beruflichen Laufbahn auseinanderzusetzen. Ausserdem wird dir ein Einblick in den Wissenschaftsbetrieb an der Uni Bern ermöglicht. Nicht zu vergessen ist natürlich der Erfahrungsaustausch mit anderen Studentinnen und Assistentinnen der ganzen Uni.

Erwartet wird von dir ein wenig Mut, Interesse am Unibetrieb und der Wille, dich aktiv mit deiner beruflichen Laufbahn auseinanderzusetzen. Wichtig ist auch, dass du dir genügend Zeit einplanen kannst, um dich regelmässig (zwei bis drei Mal pro Semester) mit deiner Mentorin zu einem Mittagessen oder Kafi zu treffen und am Rahmenprogramm mitzumachen.

Wenn du dich von womentoring angesprochen fühlst, dann bestell mit untenstehendem Antworttal mehr Informationen und die Anmeldeunterlagen.

Am 14. November 2001 findet eine Informationsveranstaltung mit Apéro statt: von 17 Uhr bis 19 Uhr an der Erlachstrasse 5, zu der alle interessierten Studentinnen und Assistentinnen herzlich eingeladen sind.

Alle Informationen (inklusive Anmeldeunterlagen) findest Du auch auf unserer Homepage: <http://subwww.unibe.ch/womentoring>.

Einsendeschluss für alle Anmeldungen ist der 30. November 2001. Die Projektgruppe entscheidet dann über die Aufnahme ins womentoring und sucht geeignete Mentorinnen.

Am 2. Februar 2002 findet schliesslich die Auftaktveranstaltung für alle Mentoring-Paare statt.

Falls du Fragen hast, gib dir Marianne Sägesser gerne weitere Auskunft: [marianne.sagesser@afg.unibe.ch](mailto:marianne.sagesser@afg.unibe.ch) oder Telefon: 031 832 11 76 (jeweils Donnerstag Nachmittag und Freitag erreichbar).

**Marianne Sägesser,  
Koordinatorin von womentoring und  
Psychologiestudentin im 11. Semester**

.....  
Ja, womentoring interessiert mich. Bitte sendet mir weitere Infos und die Anmeldeunterlagen

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Studienrichtung: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Telefonnr.: \_\_\_\_\_

.....  
Einsenden bis zum 15. November 2001 an:

womentoring  
Projektkoordination  
Postfach 8872  
3001 Bern

.....

# Herr Leuenberger, warum sagen Sie nicht gerade heraus, dass Sie zurück zu den Oberschichtsuniversitäten wollen?

## Offener Brief an Andreas Leuenberger, Direktor von Economiesuisse

Der Dachverband der Schweizer Arbeitgeberorganisationen, Economiesuisse, fordert in seinem Jahrbuch 2001 eine massive Erhöhung der Studiengebühren. Als ungefähre Höhe wurde von Andreas Leuenberger, Direktor von Economiesuisse, das Niveau der Studiengebühren an den Nordamerikanischen Hochschulen (häufig mehr als 10'000 CHF/Jahr!) vorgeschlagen. Der Verband der Schweizer StudentInnenenschaften (VSS) kann dies auf keinen Fall akzeptieren und reagiert mit einem offenen Brief an Herrn Leuenberger.

Sehr geehrter Herr Leuenberger

Sie haben Recht mit ihrer Aussage, dass «Bildung und Forschung unerlässliche Bausteine für Innovation in Wirtschaft und Gesellschaft» sind. Wir stimmen Ihnen auch darin zu, dass Bildungspolitik heute eine

vorrangigen Stellung bedarf. Der Verband der Schweizerischen StudentInnenenschaften (VSS) freut sich, dass Sie die Wichtigkeit der Bildung allgemein und der tertiären Bildung im besonderen erkennen. Auch wir stellen fest, dass das schweizerische Bildungssystem zuwenig AkademikerInnen ausbildet: Die Schweiz ist eines der Länder Westeuropas mit der geringsten Anzahl an Absolventinnen und Absolventen einer tertiären Ausbildung! Ist dies annehmbar für unser Land, das keine anderen Ressourcen hat? Sie sagen Nein und dies mit Recht! Zudem betonen Sie, und hier sind wir uns wieder einig, dass die Schweiz ihr Angebot der Ausbildungskapazität in Lehre und Forschung quantitativ verbessern muss.

Irritiert fragen wir uns obviel Einigkeit, warum nur wollen Sie am eigenen Ast sägen? Economiesuisse fordert eine Erhöhung der Studiengebühren – der VSS macht Sie darauf aufmerksam, dass dies ein wirksames Mittel ist, um sozial schwächeren Schichten den Zugang zur tertiären Bildung zu verunmöglichen. Würde sich aber eine Verbesserung der «Ausbildungskapazität in Lehre und Forschung» lohnen, wenn ein grosser Anteil der begabten jungen Schweizerinnen und Schweizer diese aus rein finanziellen Gründen nicht nutzen kann?

Heute betragen die Studiengebühren in der Schweiz durchschnittlich CHF 1200.- pro Jahr. Diese Summe mag für Sie gering sein, Herr Leuenberger, leider ist sie nicht für viele Studierende: Die Studiengebühren decken noch nicht die weiteren Aufwendungen

wie Materialkosten, Prüfungsgebühren etc. und in Relation zu einem Jahresbudget von zum Beispiel 22'000 CHF machen die Gebühren einen grossen Anteil aus! 78% der Studierenden in der Schweiz sind neben ihrem Studium erwerbstätig – für 46% ist die Erwerbstätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhalts zwingend notwendig. Eine Erhöhung der Studiengebühren würde für diese Studierenden automatisch eine Erhöhung der Erwerbstätigkeit bedeuten. Vergessen Sie nicht, dass Qualität und Erfolgchancen eines Studiums ab 30% Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind, und dass das Studium sich unnötig verlängert. Vergessen Sie auch nicht, dass der Anteil an Studierenden, deren Eltern «nur» die Primarschule absolviert haben, in den letzten 40 Jahren von 14,5% auf nur 7,6% gesunken ist, während der Anteil der Kinder von AkademikerInnen leicht gestiegen ist. Eine Studiengebührenerhöhung hätte zur Folge, dass (zu) viele junge Talente von einem Hochschulstudium abgehalten würden. Der VSS kann dies nicht akzeptieren und beharrt auf einer allen zugänglichen, kostenlosen Bildung!

Zugeben, Sie wollen kein Zerstörer der Chancengleichheit sein und schlagen deshalb vor, die eventuelle Studiengebührenerhöhung mit Darlehen an finanziell schwächere Studierende aufzufangen. So soll das oben erwähnte Problem erledigt werden und die Chancengleichheit gewahrt bleiben. Der VSS widerspricht Ihrer «Logik» vehement: Mit dem von Ihnen gewünschten Darlehenssystem würden die

ärmeren Studierenden ihr Berufsleben massiv verschuldet beginnen, was einer Verschiebung der Chancengleichheit auf nach dem Studium gleichkommt. Darüber hinaus hat ein Darlehenssystems gravierender Folgen: Aus Angst vor dieser enormen Verschuldung werden viele von einem Hochschulstudium absehen oder keine Ausbildungshilfe beantragen, wie es z.B. die Erfahrungen im Kanton Luzern aufzeigen. Diese Studierenden müssen dann erwerbstätig sein, um sich das Studium zu finanzieren. Ihr Erfolg ist dadurch gefährdet und wird verlangsamt. Ausserdem verringert Verschuldung die Steuerkapazität und den Konsum der AkademikerInnen, und belastet die Gründungsphase einer Familie. Lohnt es sich, in ein Bildungssystem zu investieren, wenn mehr als die Hälfte der Bevölkerung es nicht nutzen kann?

Heute schon gehen der Schweizer Wirtschaft viele begabte Menschen verloren, die aus finanziellen Gründen von einem Studium absehen, dies nur verlangsamt absolvieren können oder sogar abbrechen. Der VSS fordert deshalb einen Ausbau und die Harmonisierung der kantonalen Stipendensysteme! Echte Chancengleichheit ist unser Ziel, das sich auch volkswirtschaftlich auszahlen wird. Herr Leuenberger, Sie fordern, «dass die Schweiz in Sachen Investitionen in Bildung und Forschung in der Spitzengruppe der Industrieländer mithalten kann» – Stipendien sind genau diese Investition! Durch eine höhere Anzahl AkademikerInnen aus

verschiedenen Schichten steigen die Attraktivität des Schweizerischen Arbeitsmarkts und die Wohlfahrt unserer Gesellschaft.

Die schweizerische Bildungslandschaft ist zur Zeit in einem grossen Wandel: die Europäische Harmonisierung kann zu einer vermehrten Konkurrenz zwischen den Universitäten führen. Deshalb ist es unerlässlich, dass vermehrt und langfristig in die Bildung investiert wird, um stetig die Qualität zu verbessern. Der VSS meint, dass diese Aufgabe grundsätzlich beim Staat bleiben soll: nur der Staat kann garantieren, dass in allen Fächern, Universitäten und Regionen investiert wird, ohne Rücksicht darauf, ob es sich für die Wirtschaft in absehbarer Zeit auszahlt.

Es darf nicht vergessen werden, dass diese laufende Verbesserung der Hochschulbildung in der Schweiz nicht ohne Studierende verwirklicht werden kann. Fehlen die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten, werden sie nicht mehr an die Hochschulen drängen.

Mit freundlichen Grüessen

**Daniela Casanova,  
Copräsidentin des VSS**

**Marcello Indino,  
Copräsident des VSS**

**Jean Christophe Schwaab,  
Copräsident der Sozialkommission  
des VSS, SUB-Vorstand**

# «A brick in the wall» im Kampf für die Menschenrechte

Ein Interview mit Anna Wegelin, Presseverantwortliche von Amnesty International

Am 28. Mai 1961 wurde die Menschenrechtsorganisation Amnesty International (AI) gegründet. Das 40-Jahr-Jubiläum gibt jedoch keinen Anlass zum Feiern, denn die Menschenrechtssituation ist in vielen Ländern immer noch katastrophal. Deshalb hat AI dieses Jahr erneut eine Kampagne für die Abschaffung der Folter lanciert. AI kooperiert dabei verstärkt mit anderen Organisationen, die ebenfalls auf dieses Ziel hin arbeiten.

Sara Ferraro von der Amnesty-Gruppe Uni Bern führte mit Anna Wegelin, Presseverantwortliche von AI-Schweiz ein Interview über die aktuelle Kampagne.

Sara Ferraro (SF): Was versteht AI unter Folter?

Anna Wegelin (AW): Einfach gesagt, bedeutet Folter jede Form beabsichtigter, körperlicher und/oder psychischer Bestrafung oder menschenverachtender Behandlung mit Langzeitfolgen. Diese Definition lässt sich der Anti-Folter-Konvention der Vereinten Nationen entnehmen, die von zahlreichen Staaten ratifiziert wurde und das wichtigste Instrument im Kampf gegen die Folter darstellt.

SF: Wer ist verantwortlich dafür, dass diese Konvention eingehalten wird?

AW: Als nach dem Zweiten Weltkrieg die



Anna Wegelin Foto: Claude Giger

UNO gegründet wurde, wurde vom Konzept eines souveränen Rechtsstaates ausgegangen, der allein verantwortlich ist für den Schutz seiner BürgerInnen. Dieser muss einerseits präventiv wirken, das heisst seine BürgerInnen vor Folter schützen, andererseits aber auch Rehabilitationsmöglichkeiten anbieten für Folteropfer. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Staat selbst foltern lässt oder ob es sich um eine Bürgerkriegspartei oder Guerillagruppe handelt, die Folter praktiziert.

SF: In welchem Ausmass sind Studierende, DozentInnen und ProfessorInnen weltweit von Folter betroffen?

AW: Gebildete Menschen verfügen ganz allgemein über das Privileg, ihre Lage kritisch reflektieren zu können, was dann oft zur Gründung von politischen Widerstandsbewegungen führt. Aus diesem Grund werden sie in vielen Staaten mit Argwohn beobachtet und besonders starkem Druck ausgesetzt. Als aktuelles Beispiel liess sich der Iran nennen, wo StudentInnenproteste seit 1999 regelmässig blutig niedergeschlagen und zahlreichen TeilnehmerInnen verhaftet werden.

SF: Welche Ziele verfolgt AI im Allge-

meinen und die Schweizer Sektion von AI im Besonderen mit der Anti-Folter-Kampagne?

AW: Amnesty International will die Welt verändern und über Menschenrechtsverletzungen informieren. Generell verfolgt die Kampagne deshalb das Ziel einer weltweiten Abschaffung der Folter. Auf die Schweiz bezogen gibt es zwei wichtige Ziele: Zum einen soll die Bevölkerung für die Problematik sensibilisiert werden. Einem Übergriff geht nämlich oftmals Diskriminierung voraus; so werden in unserem Land gerade Asylsuchende in Polizeigewahrsam gelegentlich misshandelt, was in einzelnen Fällen sogar tödlich endete. Andererseits soll auch eine Mobilisierung erreicht werden. Im Zeitalter der Globalisierung geht es uns alle etwas an, was irgendwo auf der Welt passiert, und dies muss den Leuten schmackhaft gemacht werden. Zielgruppe ist dabei die ganze Bevölkerung: SchweizerInnen und AusländerInnen und insbesondere auch Jugendliche und Studierende. Es ist schwieriger geworden, Leute für Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Für AI sind die zahlreichen Freiwilligen jedoch lebenswichtig.

SF: Um die Abschaffung der Folter zu erwirken, müsste doch auch durch politisches Lobbying auf die einzelnen Regierungen Druck ausgeübt und die Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Organisationen angestrebt werden.

AW: Politisches Lobbying stellt einen wichtigen Teil der Arbeit von AI dar, auch wenn dies

in der Öffentlichkeit nur bedingt wahrgenommen wird, vor allem, wenn es sich auf diplomatischer Ebene abspielt. So sprechen Schweizer AI-VertreterInnen etwa mit Bundesrat Deiss, um ihn vor einer Auslandsreise auf die Menschenrechtslage im betreffenden Land hinzuweisen. AI operiert jedoch auch auf Bundes- sowie auf parlamentarischer Ebene und wehrte sich unter anderem gegen die Rückführung von Kriegsflüchtlingen nach Srebrenica. Ausserdem gehörte AI zu den ersten Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die bei den Vereinten Nationen eine beratende Funktion innehaben. In der



Abbildung: zvg

Schweiz gibt es gerade im Asyl- und Migrationsbereich eine Vielzahl von NGOs und lokalen Gruppen, mit denen AI eng zusammenarbeitet. Oder nehmen wir das Beispiel häusliche Gewalt: hier kann AI durch Recherchen und politisches Lobbying helfen. Der Staat kann dann entsprechende Gesetze formulieren, eine kleine NGO baut vielleicht ein Frauenhaus und andere NGOs nehmen an der Weltfrauenkonferenz teil. All diese AkteurInnen sind gewissermassen «bricks in the wall» zum Schutz der Menschenrechte.

SF: Wie können wir uns als Studis für AI

und für die Menschenrechte engagieren?

AW: Studis können sich in vielfältiger Weise engagieren, indem sie ihr Fachwissen oder ihre Erfahrungen im Umgang mit Sprache und Text einbringen. Sie können zum Beispiel Artikel verfassen für das AI-Magazin oder Informationsveranstaltungen organisieren. Durch ihre Vertrautheit mit dem Internet können sie sich mit anderen Gruppen oder anderen Menschenrechtsorganisationen vernetzen. Oder geht doch mal, wenn ihr auf Reisen seid, in ein lokales AI-Büro und informiert Euch über die Situation der Studis dort und erzählt weiter, was ihr mitbekommen habt! Auch AI-intern werden immer wieder Freiwillige mit spezifischen sprachlichen, geografischen oder juristischen Kenntnissen gesucht.

SF: Vielen Dank für das Gespräch.

Wenn euch die Arbeit von Amnesty International interessiert und ihr euch für die Menschenrechte engagieren möchtet, so nehmt mit AI Kontakt auf: Amnesty Uni Bern, c/o Schweizer Sekretariat von Amnesty International, Erlachstr. 16b, 3012 Bern. E-Mail: [amnesty@student.unibe.ch](mailto:amnesty@student.unibe.ch). Internet: <http://melkor.unibe.ch.8080/phihist/amnesty> oder <http://www.amnesty.ch>. Wenn ihr beim AI-Magazin mitarbeiten oder sonstwie die Öffentlichkeitstrommel für AI rühren wollt, könnt ihr euch auch direkt bei Anna Wegelin melden: [awegelin@amnesty.ch](mailto:awegelin@amnesty.ch)

## Queere Aussichten...

...am lesbisch-schwulen Filmfestival Queersicht in Bern

Vom 8.-11. November findet zum fünften Mal das lesbisch-schwule Filmfestival Queersicht in Bern statt. Rund 25 Spiel- und Dokumentarfilme aus der Küche des Queer Cinema warten auf ihr Publikum. Auch für ein spannendes Rahmenprogramm ist gesorgt.

Das Tram braucht wieder einmal viel zu lang, du checkst die Uhr, Deine Ex steht sicher schon genervt vor dem Kino und der Abend ist gelaufen.



«Iron Ladies», das schwulste Volleyballteam der Welt. Foto: zvg

Wenigstens eine schöne Frau gegenüber. Sie spürt deinen Blick, schaut auf. Schnell vertiefst du dich wieder ins Programmheft. Haltestelle.

Deine Vorahnung bestätigt sich: Die Ex sitzt schmolend neben dir. Das Licht geht aus, der Film beginnt.

Sie sind Polizisten-ehrfrauen ohne Ausbildung, irgendwo in einem grauen Viertel New Yorks. Eines Tages gesteht Julie ihrer besten Freundin Claire, dass sie ihren Schulabschluss nachholen möchte. Dann geschieht alles ganz schnell: Julie wirft ihren Mann raus, Claire verlässt ebenfalls ihren öden Gatten und zieht bei Julie ein. Julie (Courtney Love) verliebt sich in Claire (Lily Taylor), die erwidert ihre Liebe, und es entsteht in «Julie Johnson» eine der wohl schönsten lesbischen Liebesgeschichten der Leinwand.

### Cineastische Leckerbissen

Das diesjährige Queersicht zeigt im Kino Cosmos, im Kino der Reitschule und im Kino des Kunstmuseums 17 verschiedene Filme. Das Festival wird mit «Iron Ladies», der wahren Geschichte einer thailändischen Volleyballmannschaft, am 8. November im Kino Cosmos eröffnet: Mon (damenhaft, fantastischer Volleyballspieler und unglücklich verliebt) und sein bester Freund Jun (Drag-Queen erster Güte) werden in keine Volleyballmannschaft aufgenommen, weil sie schwul sind. Als eine neue Trainerin aber Mitglieder für ihr Bezirksligateam sucht, wählt sie die beiden aus, woraufhin fast alle Heterospieler das Weite suchen. Also versammeln Mon und Jun ihre alte Universitätsmannschaft



«Bare», ein scharfer Kurzfilm aus Australien. Foto: zvg

um sich: Nong (muskelpackter Make-Up-Experte), Pia (transsexuelle Bühnensensation), Wit (schüchtern und immer noch nicht out) sowie April, May und June, die Transdrillinge. Auf dem Weg zum Gewinn der thailändischen Meisterschaften sorgen viele Komplikationen für Spannung und Lacher.

### Kurz-, Dokumentar- und Spielfilme

Queersicht jährt sich diesen Herbst zum fünften Mal. Was sich 1997 aus der Homo-Arbeitsgruppe der Reitschule entwickelte, hat heute in Bern Tradition und zieht FilmliebhaberInnen aus der ganzen Schweiz an. Samira Zingaro, Studentin und eine der 15 OrganisatorInnen meint: «Wir sind auch dieses

Jahr bestrebt, ein breites Spektrum an internationalen, schwul-lesbischen Neuproduktionen zu zeigen. Besonders interessieren uns die cineastischen Leckerbissen, die den Weg in die kommerziellen Kinos (noch) nicht finden. Darum haben wir zum Beispiel auch den Dokumentarfilm «Trembling before G-D» von Sandi Simcha DuBowski ausgewählt. Der Film ist umstritten und zeigt, dass viele Lesben und Schwule in chassidischen und orthodoxen jüdischen Gemeinschaften zur Isolation gezwungen werden.»

Wer es leichter mag: Drei Kurzfilmblöcke versprechen eine vielfältige Auswahl an kurzweiliger Unterhaltung. Und am Samstag, den 10. November lockt die Filmparty im Frauenraum der Reitschule mit den DJs Ladybug, Flow und Ernesto sowie der Improptanzgruppe Brachland.

Zur Entschuldigung für dein Zuspätkommen lädst du deine Ex auf einen Drink ein. Die will aber nicht mehr, sie sei müde und gehe jetzt nach Hause.

Du bist etwas verstimmt, aber bald wird dir schlagartig klar, dass sie dir mit dem nur Gutes tut: an der Bar steht die Schöne aus dem Tram. Allein. Das kann ja wohl kein Zufall sein. Mutig stellst du dich neben sie: «Lass uns an die Queersicht-Party gehen.»

Silvie von Kaenel

Genaues Programm mit Filmbeschrieb und Fotos unter [www.queersicht.ch](http://www.queersicht.ch) oder bestellen mit beigelegtem, frankierten C5-Couvert unter: Queersicht Postfach 367 3000 Bern 11



# Welchem Studitypus entsprichst du?

Der grosse unikum-Psychotest verrät dir alles über dein wahres StudentInnen-Ich

Beantworte alle Fragen und zähle die Symbole zusammen, die bei deinen Antworten zu sehen sind. Das Symbol, das am häufigsten auftritt, verrät, welchem Studitypus du entspricht!

- Wie sieht deine momentane Wohnsituation aus?
  - a) Ich wohne allein. So stört mich niemand und ich kann machen was ich will.
  - b) Das ist doch klar! Zum richtigen Studentenleben gehört das WG-Feeling! Ich geniesse das freie, unabhängige Dasein mit meinen WohngenosInnen in vollen Zügen.
  - c) Ich wohne noch bei meinen Eltern. So spare ich Geld und Zeit, die ich lieber für mein Studium einsetze.
  - d) Mein Partner/meine Partnerin und ich, teilen uns eine günstige, aber schöne Wohnung.
- Wo an der Uni befindet sich dein Lieblingsplatz?
  - a) Lieblingsplatz? Nun ja, die Vorlesungsräume. Ansonsten fühle ich mich auf dem Unigelände nicht besonders wohl.
  - b) Ich liebe die Atmosphäre in der Bibliothek meines Instituts! Diese immense Fülle von Wissen, Gedanken, Überlegungen und Geschichten, einfach unglaublich!
  - c) Dem Unibetrieb habe ich mittlerweile den Rücken gekehrt. Ich lerne und arbeite vor allem zu Hause, für mich selber.
  - d) Im Winter die Mensa, im Sommer der Innenhof der Unitobler sowie der Rasen auf der grossen Schanze. Dort spielt sich schliesslich das wahre Unileben ab!
- Wie verpflegst du dich in den Mittagspausen?
  - a) Eine gute Ernährung ist mir wichtig. Deshalb esse ich meistens in der Mensa. Obwohl ich auch der Meinung bin, dass die Preise viel zu hoch sind.
  - b) Da ich in der Regel höchsten einen halben Tag an der Uni verbringe, esse ich eigentlich immer zuhause.
- Wenn ich Hunger habe esse ich schon irgend etwas, aber warum sollte das ausgerechnet am Mittag sein?
  - d) Ich nehme mein Essen von zuhause mit. So kann ich die Mittagspause besser nutzen, als stundenlang Schlange zu stehen. Ausserdem spare ich Geld und esse erst noch gesund.
- Hast du Prüfungsangst?
  - a) Selten. Bei mündlichen Prüfungen sowieso nicht, denn da kann man viel mit dem persönlichen Auftreten rausholen. Und wenns doch mal schlimm würde, gibts ja immer noch Betablocker.
  - b) Ja. Aber ich lasse mir nichts anmerken. Ich lerne so viel wie möglich und achte auf eine gesunde Lebensweise. So klappt es dann meistens.
  - c) Nicht wirklich. Ich denke, wenn einen das Fach interessiert und man sich gut auf die Prüfungen vorbereitet, ist alles ok.
  - d) Prüfungen sind der Horror! Manchmal besuche ich eine Veranstaltung mehrere Male, bevor ich mich an die Prüfung wage. Auch Arbeiten schiebe ich immer so lange als möglich heraus. Man könnte ja immer noch mehr lernen, weiter überarbeiten. Ich fühle mich einfach nie so sicher und kompetent wie ich sein möchte und habe Angst, nicht zu genügen.
- Womit hast du als Kind am liebsten gespielt?
  - a) Am liebsten habe ich seit jeher immer gelesen. Ja, ich konnte bereits im Kindergarten fließend lesen und schreiben!
  - b) Ich habe gebastelt, mit Puppen, Lego und anderen Kindern gespielt und bin liebend gerne durchs Gras gerannt!
  - c) Gameboy und Computer.
  - d) Ich liebte es, Geschichten zu hören, und habe auch selber in meinem Kopf ganze Universen zusammengespinn. Meine Spielsachen hortete ich wie einen Schatz.
- Wie lautet dein Lebensmotto?
  - a) Carpe diem
  - b) Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg
  - c) Man hat nie ausgelernt
  - d) Va dove ti porta il cuore
- Wie bist du bei deinem jetzigen Studium gelandet?
  - a) Durch meinen Wissensdurst. Ich habe bereits einiges gemacht. Doch es gibt so viele Dinge, die mich interessieren!
  - b) Das Ziel, das mir vor den Augen steht, habe ich bereits während der Schulzeit gefasst. Dieses Ziel will ich erreichen. Das Studium ist der Weg, der dorthin führt und ich möchte ihn so kurz als möglich halten.
  - c) Ich wusste nie so genau, was ich machen sollte. Also habe ich zu erst ein Zwischenjahr gemacht und dann einige Fächer ausprobiert und sich hier gelandet bin.
  - d) Ich habe viel überlegt. Schliesslich bin ich zum Schluss gekommen, dass es für mich das Wichtigste ist, dass mir mein Fach Freude bereitet. Was ich nach dem Abschluss damit anfangen werde, weiss ich noch nicht genau. Fürs erste ist für mich der Weg das Ziel.
- Wo siehst du dich in zehn Jahren?
  - a) So weit denke ich nicht.
  - b) Irgendwo in einer der zahlreichen interessanten Arbeitsfelder innerhalb meines Fachgebietes. Wo genau? Da lasse ich mich noch überraschen.
  - c) Verheiratet, Familie, gut bezahlter Job.
  - d) Mein Horizont wird sich im Vergleich zu heute vergrössert haben. Deshalb bin ich sicher, dass ich an einem andern Ort stehen werde als heute.
- Wie kommst du an die Uni?
  - a) Mit dem Auto.
  - b) Zu Fuss oder mit dem Velo.
  - c) Mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
- Was bedeutet dir die Uni?
  - a) Die Uni bedeutet mir wirklich viel. Hier kann ich mich richtig entfalten und meinen Interessen nachgehen!
  - b) Mich verbindet mit der Uni eine Hass-Liebe. Mehr kann ich dazu nicht sagen.
  - c) Ich sehe die Uni als Plattform. Sie ist für mich das Sprungbrett, welches ich benötige, um in das Leben einzusteigen, das mir vorschwebt, und das ich nach meinen Vorstellungen gestalten werde.
  - d) Mir ist besonders wichtig, dass die Uni Platz lässt. Freier Raum, für freies Denken, selbständiges Arbeiten! Wir müssen aufpassen, dass wir die Uni in der jetzigen Form beibehalten können! Ich bin bereit für dieses Ideal zu kämpfen.

die Uni. Kein Wunder hat man dich erst kürzlich in die Fachschaft gewählt, du interessierst dich wahrhaftig für dein Institut! Du freust dich auf die Vorlesungen, die dich erwarten und als TutorIn eignest du dich ausgezeichnet. In deiner Freizeit nutzt du das rege kulturelle Angebot von Bern und besuchst ab und zu Veranstaltungen zu deinem Fach. Du liebst es, in Bibliotheken und Buchhandlungen herumzustöbern. Dank deinem gesunden Auftreten und dem guten Verhältnis, das du sowohl mit deinen KommilitonInnen, als auch mit den Lehrbeauftragten pflegst, würde es nie jemandem in den Sinn kommen, dich als verbissen zu bezeichnen. Aus dir wird einmal eine kompetente und engagierte Fachperson. Vielleicht machst du sogar eine Unikarriere?

△△△△△△△△

In all den Jahren, die du bereits an der Uni verbracht hast, hast du die Länggass in- und auswendig kennen gelernt. Da überrascht es niemanden, dass du ab und zu genug hast vom Unialltag und dem ganzen Institut lieber etwas den Rücken zukehrt. Mittlerweile hast du dir zuhause eine eigene kleine Bibliothek eingerichtet, die es dir erlaubt, vermehrt daheim zu arbeiten. Und dennoch kommst du nicht los von der Universität. Das Lesen und Lernen steckt zu tief in dir drin, als dass du dich etwas anderem zuwenden könntest. Dein Wissensdurst ist längst nicht gestillt, und der Spruch «je mehr man weiss, desto weniger weiss man» ist dir so vertraut, dass er eigentlich direkt von dir stammen könnte, zumindest phasenweise, vor allem wenn Arbeiten und Prüfungen anstehen. Mit deiner perfektionistischen Veranlagung versucht du diese immer wieder herauszuzögern. Auch wenn du immer wieder das Gefühl hast, deine Studienzeit neige sich langsam ihrem Ende zu, könnte es sein, dass sich die Pforten der Universität noch während einigen Jahren hinter dir auf- und zuschlagen werden. Und eines Tages wirst du freudig, dass ihre Grossmutter/ihre Grossvater stets so viel zu erzählen weiss!

○○○○○○○○

Du stehst auf deinen eigenen Füßen und weißt genau, wo du hinwiltst. Der Unibetrieb an sich interessiert dich wenig, du steuerst die Zeit an, die nach dem Studium kommt. Zu den Vorlesungen erscheinst du pünktlich und mit einem praktischen Laptop ausgerüstet. Diese Eigenschaft wird von deinen KommilitonInnen sehr geschätzt: Die StudentInnen, die hinter dir sitzen, brauchen dank deinem Bildschirm nämlich keine eigenen Notizen zu machen.

## Auflösung

☆☆☆☆☆☆☆☆

Bei einem Gläschen Wein oder einer Tasse Kaffee mit Freunden über Gott und die Welt zu diskutieren, das liegt dir! Selber entwickelte Gedanken und Impulse sind dir wichtig und du legst viel Wert auf Freiheit. Du gemiest deine Jugend und pflegst die Gesellschaft und das Zusammensein. Lange Nächte fordern ihren Preis, und so keuchst du ab und zu auf deinem rot bemalten Rad an der Schanzepost vorbei und musst dich dann trotz der Anstrengung am referierenden Professor vorbei in den bereits gefüllten Vorlesungssaal hineinschleichen. Dafür bist du bei deinen KommilitonInnen längst bekannt. Ja, man weiss wer du bist! Deine engagierten Diskussionseinwürfe polemisieren immer wieder und werden dabei von allen Seiten geschätzt: Du hast damit nämlich schon manche Unisitzung vor dem Schweigetod bewahrt!

□□□□□□□□

Mit frohem Mut und schwer bepackt mit Büchern und Ordnern schreitest du morgens an

Sonja Koller

# Leben in der Kirche

Einblicke in den Alltag des Sans-Papiers Kollektiv

	Regularisierungen
Belgien:	Jan. 2000: 50'000 Dossiers eingereicht
Deutschland: (600'000 bis 1 Mio Papierlose)	keine
Frankreich (300'000):	1970, bis 1998: über 220'000
Griechenland (300'000 bis 500'000)	1997/98: wenige, 1999: 353'000
Italien (1/2 bis 2 Mio)	1987 bis 1999: 707'000
Portugal	1992/93: 40'000, 1996:22'000
Schweiz (150'000 bis 300'000)	keine
Spanien (260'000 bis 450'000)	1985 bis 2001:244'000
USA (5 bis 6 Mio)	1986 bis 1998:3'090'000

Aus "Illegal in der Schweiz", einem Bericht des Schweizerischen Forum für Migrationsstudien zuhanden des Nationalrates, September 2001

Bern, Basel, La Chaux de Fonds, Fribourg, Lausanne und Zürich: Was mit einer Kirchenbesetzung in Fribourg begann, ist zu einer nationalen Bewegung geworden. Ein Interview mit Maja Minder, Studentin der Sozialarbeit in Bern sowie Mitglied des Unterstützungskollektivs der Sans-Papiers.

Was ist deine Motivation, um in der Unterstütuungsgruppe mitzuarbeiten?

Da Migrationsthemen auch beruflich mein Gebiet sind, ist das Sans-Papiers Kollektiv eine willkommene Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Zudem halte ich

die auf Rassismus und Xenophobie basierende Schweizer Migrationspolitik für repressiv und unmenschlich. Mein Ziel wäre eine pluralistische Gesellschaft, in der alle, egal ob In- oder Ausländer, die gleichen Rechte haben. Des Weiteren gibt mir die Migrationsarbeit die Möglichkeit, andere Blickwinkel und andere Denkweisen kennenzulernen.



Leute aus dem Sans-Papiers Kollektiv stehen der Presse Rede und Antwort Foto: Mariann Zeier

Wie sieht der Alltag in der Kirche aus?

Jeder Tag ist anders, aber stets um 10.00 Uhr haben wir Tagessitzung. An dieser Sitzung werden die politischen Tagesaktivitäten wie Interviews, Demos, Standaktionen, T-Shirts bedrucken, Transparente malen, Sitzungen und Veranstaltungen geplant sowie Amtli verteilt (Putzen, Kochen, Abwaschen, Einkaufen...)

Am Nachmittag gibt es kein Einheitsprogramm. Dienstag und Donnerstag sind Standaktionen auf dem Bärenplatz, sonst werden Plakate oder T-Shirts mit dem «kein mensch ist illegal»-Logo bedruckt, Flugblätter verteilt oder geschrieben, gemeinsam spazierengegangen, gelacht, geredet, Fussball, Karten oder Töggelikaisten gespielt oder an der Sonne gelegen.

Fortsetzung auf Seite 9

# «Kick Power» – kräftig kickend das Wohlbefinden fördern

Neu kann im Unisport dreimal wöchentlich kickend gepowert werden

Die ganze Kontinente überschwemmende Aerobic- und Fitnesswelle nimmt kein Ende. Immer neue Produkte wollen den scheinbar nimmersatten GesundheitssportlerInnen zu mehr Leistungsfähigkeit und einem besseren Wohlbefinden verhelfen. Der neueste Hit heisst «Kick Power», wird von einem Schweizer vermarktet und befindet sich ab diesem Semester im Angebot des Unisport.

Das Rezept ist, so scheint es, immer dasselbe: Man nehme laute, stampfende Musik, ein durchgestyltes, immer gut gelauntes InstruktorInnen team, eine Hand voll rhythmische Bewegungen, gebe dem Ganzen einen trendig klingenden Namen und verkaufe es unter den vielsagenden Aspekten Gesundheitsförderung, Spass und Stärkung der persönlichen Willenskraft. Und voilà!, fertig ist das Gebräu – und der Erfolg offensichtlich garantiert. Das gesundheits- und fitnessbewusste Volk strömt in Massen herbei. Beim Aerobic war es so, bei all seinen Abwandlungen wie Step- oder Latin-Aerobic auch und beim «Kick Power» wird es nicht anders sein.

### Die Ursprünge von «Kick Power»

Gabriela Zutter, «Kick Power»-Instruktorin und Initiatorin des Unisport-Kurses widerspricht den obigen Ausführungen vor allem in einem Punkt: «Aerobic und «Kick Power» sind, obwohl beide mit Musik und rhythmischen Bewegungen funktionieren, absolut nicht dasselbe. Es ist eine andere Art des Trainings und hinter «Kick Power» steckt eine ganz andere Philosophie.» Die Philosophie der asiatischen Kampfsportarten nämlich: Die Idee von der Einheit zwischen Körper und Geist.

Die Quelle von «Kick Power» liegt also



Mit vollem Einsatz dabei – «Kick-Power» im Unisport

Foto: zyg

in Asien. Zu einem massenfähigen Produkt geformt wurde es unter dem Namen «Taebo» dann allerdings im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, vom Aerobic-Pionier Billy Blanks. Jener besitzt auch das Monopol für alles, was mit «Taebo» zusammenhängt. Ein Monopol, das es Leuten hierzulande verbietet, unter diesem Begriff Kurse zu veranstalten, ohne dass ein explizites «Ok» aus Übersee vorliegt. Diesem

unbefriedigenden Zustand nahm sich der Schweizer Pierre Ammann an: Er orientierte sich an den Elementen des «Taebo», modifizierte sie unter dem Aspekt des Gesundheits-sports grundlegend und vermarktet nun

unter Berücksichtigung von trainingswissenschaftlichen und sicherheitstechnischen Aspekten zu einem ganzheitlichen Körpertraining verschmelzen. Weil die einzelnen Bewegungen voneinander unabhängig sind, kann, im Gegensatz zu Aerobic, jederzeit eine Verschnaufpause eingelegt und die Trainingsintensität so individuell gesteuert werden. Ein vollständiges Training besteht aus einem Aufwärmen, einem Hauptteil, in dem vor allem die aerobe Leistungsfähigkeit (Ausdauer) trainiert wird, einem Kraftteil für eine Verbesserung der Muskelkraft und der Kraftausdauer, einem Cool-Down mit Übungen aus dem Thai Chi und einem Nachdehnen zur Verbesserung der Beweglichkeit. Die psychischen Auswirkungen eines «Kick Power» Trainings werden vor allem im positiven Erlebnis in der Gruppe, dem Abbau von Stress und der Stärkung des Selbstvertrauens gesehen. Gabriela, neben ihrer «Kick Power» Tätigkeit auch ausgebildete Turn- und Sportlehrerin, ist überzeugt, dass diese Versprechen nicht nur

unabdingbar. Um eine optimale individuelle Betreuung zu gewährleisten, werden in den Kursen deshalb jeweils gleich zwei InstruktorInnen anwesend sein. Natürlich werden die Teilnehmenden auch in diesen einführenden Lektionen bereits zum Schritzen kommen. Ab dem Sommersemester sind dann auch Kurse für Fortgeschrittene geplant, die sich, so Gabriela wörtlich, «prima zum Dampf ablassen eignen!» Etwas, das wohl einige Studierende in den kommenden Monaten ab und zu brauchen können.

Thomas Suter

dieses Produkt in Zusammenarbeit mit einem grossen Sportartikelhersteller unter dem Namen «FILA Kick Power».

### Stärkt die Physis und die Psyche

«Kick Power» verbindet Elemente aus den Kampfsportarten Taekwondo, Karate, Kickboxen, Thaiboxen und Boxen zu mehr oder weniger komplexen Schrittfolgen, die

leere Worte sind: «Ich war selbst überrascht, wie sehr in der Ausbildung jede Bewegung sportphysiologisch analysiert und begründet wurde. Dazu habe ich an meinem Leibe erfahren, wie anstrengend eine «Kick Power» Lektion sein kann – und wie befriedigend das Gefühl danach ist.»

### «Kick Power» im Unisport

Ab diesem Herbst werden im Rahmen des Unisports wöchentlich drei «Kick Power» Kurse à je 75 Minuten angeboten. Während dem ersten Semester geht es vor allem darum, den Teilnehmenden in sogenannten Intro-Kursen die korrekte Ausführung der einzelnen Grundtechniken zu vermitteln. Weil die Bewegungen im «Kick Power» grundsätzlich explosiv ausgeführt werden, ist zur Vorbeugung von Verletzungen und zum Erreichen des gewünschten Trainingseffektes eine korrekte Ausführung

### «Kick Power» Trainings finden statt:

Mo. 12.15–13.30 Turnhalle Länggasse  
Do. 18.00–19.15 Sporthalle 1  
Fr. 12.15–13.30 Sporthalle 1

Ausserdem findet am Tag des «Zibelemärit» (26.11.) ab 19 Uhr eine Aerobic-Night, an der unter anderem auch «Kick Power» angeboten wird, statt.

Zusätzlich zu dieser Aerobic-Night stehen an jenem Abend noch diverse weitere Unisport-Veranstaltungen auf dem Programm: Ab 17 Uhr ein Feldenkreis-Schnupperkurs, ab 16.30 Uhr die Schach-BUM sowie ein Bridge Spielabend und die ganze lange Nacht durch die beliebte HAFUBANA (Hallen-Fussball-Nacht). Anmeldeschluss für all diese Veranstaltungen ist der 13.11.2001. Weitere Informationen gibt es unter [www.unisport.unibe.ch](http://www.unisport.unibe.ch)

## Fortsetzung des Artikels Seite 6



Sans-Papiers mit Infomaterial vor der St. Marien Kirche

Foto: zyg

Nach dem Abendessen um 19.00 Uhr sind Sitzungen, Veranstaltungen, Filmabende oder Ausgang angesagt.

Das Parlament hat sich geweigert, die Sans-Papiers Thematik in der letzten Session im September zu behandeln. Die Begründung war, es handle sich nicht um ein dringendes, dauerndes Problem. Was heisst das für dich?

Das Parlament hat sich geweigert, ein alltägliches, oft diskutiertes und sehr brisantes

Thema zu behandeln. Diese Haltung zeigt, wie weit sich das Parlament schon von der Bevölkerung entfernt hat. Soweit nämlich, dass es die Arroganz hat, sich gegen ein brennendes Thema, für das in vielen anderen Ländern Europas schon Lösungen gefunden worden sind, (siehe Kasten) einfach abzuschotten. Die Vorwürfe die sie brauchen sind zudem äusserst schlecht. Ein im September 2001 publizierter Bericht des Schweizerischen Forum für Migrationsstudien, den der Nationalrat in Auftrag gegeben hat, Zahlen weist, auch wenn er keine konkreten Zahlen nennen kann, dass unsere Vermutungen in Bezug auf die Anzahl der in der Schweiz anwesenden Papierlosen nicht aus der Luft gegriffen sind. Das ist ein Beleg, über den das Parlament bei der nächsten Session nicht mehr wird hinwegsehen können. Derselbe Bericht zeigt auch auf, dass kollektive Regularisierung die einzig plausible Möglichkeit der drei Arten (verstärkte Repression, Härtefallprüfung, kollektive Regularisierung), mit der Sans-Papiers Thematik umzugehen ist. Dabei heisst

kollektive Regularisierung nicht einfach, dass alle dableiben können. Bei anderen Ländern haben wir gesehen, dass bei kollektiven Regularisierungen auch Einschränkungen möglich sind. Eine Regularisierung heisse dann zum Beispiel, alle Leute, die schon länger als vier Jahre in der Schweiz sind, dürfen dableiben, oder alle ehemaligen Saisoniers. Das Sans-Papiers Kollektiv findet aber, dass alle die wollen, bleiben dürfen sollten.

*Herr Schneeberger (Migrationsdienst) hat den Vorschlag gemacht, dass Sans-Papiers anonymisierte Dossiers einreichen können. Diese Dossiers würden dann überprüft und bei guten Chancen, als Härtefall angesehen zu werden, könnte der Papierlose ein nicht mehr anonymisiertes Gesuch auf Regularisierung stellen. Von dieser Möglichkeit hat aber bisher kaum jemand Gebrauch gemacht. Wieso nicht?*

Wir haben diese Möglichkeit im Kollektiv intensiv diskutiert. Die Sans-Papiers fanden jedoch, ihre Stärke liege im Kollektiv, sie möchten sich lieber weiterhin gemeinsam gegen diese repressive Schweizer Politik wehren, als sich auf Härtefallprüfung und somit auf eine Spaltung einzulassen. Dazu kommt, dass viele von ihnen ihre Dossiers schon x-mal haben prüfen lassen, jedoch immer einen negativen Bescheid erhalten. Die Härtefallprüfung stellt also nichts wirklich Neues dar, zumal die vielerühmte Anonymisierung eher eine Farce ist. Die

Behörden kennen die Geschichten von den Leuten, es ist ihnen also ein Leichtes, herauszufinden, um wen es sich handelt. Anonymisierung hin oder her. Was das Vertrauen in die Behörden auch nicht gerade gestärkt hat, ist die Tatsache, dass von 110 Freiburger Sans-Papiers, deren Namen sich auf einer an die Freiburger Behörden eingeschickten Liste befinden, 89 eine Ausreisefrist bekommen haben.

*Wie siehst du die Zukunft dieser Kirchenbesetzung?*

Immer mehr Sans-Papiers haben den Mut, sich auf unserer Liste eintragen zu lassen, zur Zeit sind es schon über hundertsechzig. Zudem haben wir eine gute Präsenz in der Öffentlichkeit, wir haben es geschafft, eine Diskussion in Gang zu bringen, sowie uns die Unterstützung vieler Organisationen zu verschaffen. Eine Kirchenbesetzung ist eine starke Aktion, jedoch ist es keine Aktionsform, die man über Jahre hinweg aufrecht erhalten kann. Das Kollektiv wird aber in der Zeit nach den Kirchenbesetzungen bestehen bleiben und die Inhalte unseres Kampfes weitertragen, auch im Hinblick auf das neue, noch repressivere Ausländergesetz AUG, das sich momentan in Bearbeitung befindet.

*Wie seid ihr mit den anderen Sans-Papiers Kollektiven in Kontakt?*

Die Gesamtschweizerische Sans-Papiers Koordination hat regelmässige Sitzungen,

woran Delegationen aus allen Gruppen teilnehmen. Dort werden schweizeitliche Aktionen koordiniert und geplant. Momentan organisieren wir eine Grossdemo.

### Interview Béatrice Vogel

### Aktionen des Sans Papiers Kollektivs in der nächsten Zeit

Immer, Pauluskirche (Länggasse, sehr nahe bei Unibotler): Siebdruckwerkstatt  
Jeden Mittag, Pauluskirche: Mittagstisch von 12 bis ca.13.30 h (Kollekte)  
Jeden Tag um 19.00 h, Pauluskirche: Abendessen (Kollekte)  
Di/Do Nachmittag: Infostand am Bärenplatz  
So 4.11., 14.00 h, St. Marien Kirche im Breitenrainquartier: Veranstaltung zum Beginn der Sans Papiers Bewegung in Frankreich mit Bischof Gaillot  
Do 8.11., 20.00 h, Gaskessel: Podiumsdiskussion zum Thema Sans Papiers mit Frau Andres, Kantonale Polizeidirektorin, Herr Schneeberger, Migrationsdienst, Herr Ott, Fremdenpolizei, Herr vEgmont, Solidaritätstanz, Sans-Papiers sowie eine Person aus dem Unterstützungskollektiv der Papierlosen  
Sa 24.11., 14.00 h, Schützenmatte: schweizeitliche Grossdemonstration für Papiere

# Die gute Seele der medizinischen Fachliteratur

Esther Warmbrodt kümmert sich seit elf Jahren um die Buchhandlung für Medizin der Bugeno

Sie haucht der mit medizinischen Kompendien überfüllten Filiale der Studentischen Buchgenossenschaft Leben ein und ist um Rat und Hilfe nie verlegen: Wenn es Esti Warmbrodt nicht schon gäbe, müsste man sie zum Wohl der Bücherkaufenden geradezu erfinden.

Zu unserem Gespräch treffe ich Esther Warmbrodt nach Feierabend in «ihrem» Laden, der Buchhandlung für Medizin der Bugeno an der Murtenstrasse beim Inselspital. Die Bücher stapeln sich in allen Ecken: Physiologie, Pädiatrie, Pharmakologie... Auch der Tisch, an dem wir es uns mit Kaffee und Zigaretten gemütlich machen, ist von Büchern übersät. «Als ich hier vor elf Jahren anfing, hatte ich vom speziellen Sortiment einer medizinischen Buchhandlung keine grosse Ahnung», erinnert sich Esther lachend. «Auch das Chaos war zu Beginn noch nicht so gross. In den Sommerferien befanden sich fast keine Bücher in den Regalen. So kam es vor, dass Studenten ihren Kopf zur Türe reinstreckten, um im nächsten Moment wieder rechts umkehrt zu machen mit der Bemerkung, hier gäbe es ja sowieso nichts.»

## Duzen als Lebensphilosophie

Nach und nach lernte sich Esther in der «speziellen» Buchhandlung zurechtzufinden. Von Anfang an hat sie Wert auf eine positive und liebevolle Einstellung gegenüber ihren Kundinnen und Kunden gelegt. Dies beginnt schon damit, dass sie alle Neuentretenden mit einem freundlichen «Tschou» willkommen heisst. «Esti» besteht auf dem «du», es ist Teil ihrer Lebensphilosophie.

«Das Duzen heisst für mich nicht, dass wir uns mit weniger Respekt begegnen. Im Gegenteil: Es macht den gegenseitigen Umgang etwas menschlicher.» In der Buchhandlung werden öfter auch persönliche Dinge erzählt. Der Kontakt mit den

Studis ist für Esti das Schönste an ihrer Tätigkeit. Daraus entwickeln sich manchmal Freundschaften über die Studienzeit hinaus.

«Einige ehemalige Studierende bestellen ihre Bücher weiterhin über mich, rufen an oder kommen vorbei», erzählt Esther stolz.

Manchmal befallt sie im speziellen Umfeld ihrer Buchhandlung auch etwas Angst vor Krankheiten. «Früher habe ich, wenn ich mich nicht wohl fühlte, in einige der Fachbücher geschaut. Wenn mir dann zu einem Krankheitsbild noch ein paar Symptome fehlten, stellten die sich spätestens nach der Lektüre ein und ich glaubte, an dieser oder jener schweren Krankheit zu leiden.» Heute lässt sie die Selbstdiagnosen sein. «Bei so vielen Büchern über Krankheiten um mich herum würde ich sonst ja noch ganz verrückt werden», meint die Verkäuferin und zeigt auf die Regale, die uns umgeben.

## Die Buchhandlung als Faxzentrale

Was Esther vor allem auszeichnet, ist ihre Lust zu helfen. Mit einem Schmunzeln erinnert sie sich an den Fall einer verliebten Studentin, die sich Fax aus Argentinien in die Buchhandlung schicken liess, da sie sonst keinen Anschluss zur Verfügung hatte.

Die Buchhändlerin bekommt Ängste und Sorgen der Studierenden mit. Wenn jemand mit einem müden Gesicht die Buchhandlung betritt, versucht sie die Person auch mal mit einem «He, ich bin alt, nicht du» aufzumuntern. Fremdes Leid geht nicht einfach spurlos an ihr vorbei. So macht sie sich auch oft Gedanken über die Situation in Afghanistan, einem Land zu welchem sie eine besondere

Beziehung hat. 1969 verbrachte sie dort einige Zeit auf ihrer grossen Reise nach Indien auf dem Landweg. Esther erinnert sich



Esther Warmbrodt in ihrem Bücherreich

Foto: Lukas Bornert

du dich denn so für die Buchhandlung ein?» Für Ester liegt die Antwort auf der Hand: Damit die Arbeit auch Freude und Befriedigung gibt.

## Lesen und Bücher verkaufen

Auf ihre Hobbies angesprochen, erwidert Esther, dass sie der Job sehr ausfüllt und sie gar keinen grossen Nebenbeschäftigungen mehr nachzugehen braucht. Sie bringt Zeit mit ihrem Freund und ihrem bereits erwachsenen Sohn. Im Sommer ist sie oft an und in der Aare anzutreffen. Und lesen? «Wenn man als Buchhändlerin gerne liest, wird die Arbeit manchmal schon zur Qual. Man hat den ganzen Laden voller Bücher, aber keine Zeit, sie zu lesen.» Trotzdem kommt die Lektüre bei ihr nicht zu kurz. Am Abend im Bett vor dem Einschlafen

gerne an diese Reise, überhaupt erzählt sie gerne und hat eine Unmenge an Geschichten auf Lager.

## Eine engagierte Verkäuferin

Esther ist eine kompetente und hilfsbereite Auskunftsperson, wenn es um das Hauptthema des Ladens, nämlich den Bücherkauf geht: Sie kennt alle Bücher im Sortiment und weiss auch, wie sie bei den Studierenden ankommen. Kommentare dazu sammelt sie und zögert auch nicht, diese als Tipps weiterzugeben. Bei Neuauflagen eines Werkes schaut sie in das Vorwort, um die Studierenden informieren zu können, was verändert worden ist. So ist es auch schon vorgekommen, dass sie gefragt wurde, ob sie am Geschäft Umsatzbeteiligt sei. Auf ihr Vermeinen kam dann die verwirrte Frage «Warum setzt

findet Esther immer sehr wichtig. Mich fasziniert die Möglichkeit, mit einer guten Geschichte in eine andere Welt einzutauschen.» In ihrer Bugeno-Filiale findet sich nicht nur medizinische Fachliteratur, sondern auch Belletristik. «Es ist schon vorzuziehen, dass Studis mit dem Vorsatz, ein Buch für die bevorstehende Prüfung zu kaufen, in den Laden liefern, dann aber beim Hinausgehen einen Roman unter dem Arm nach Hause tragen.»

Mittlerweile ist es draussen dunkel geworden. Nebenbei ist die Putzfrau am Werk und die kleine Tochter einer Putzfrau klopft an die Tür. «Willst du Smarties?» fragt Esther und händigt ihr die Süßigkeit aus. Auch mir gibt sie eine Schachtel zum Abschied.

Philipp Lothenbach

## Reflexe

Vermeintlich fortschrittlich



von Béatrice Vogel

Die Frau, nennen wir sie Anna, kommt nach Hause, stellt ihre Handtasche auf den blitzsauberen Küchentisch und dreht sich zu ihrem Mann, nennen wir ihn Jörg, um. Dieser begrüsst sie und zeigt ihr sein Gebiss, das so perlweis ist, als wolle er für Zahnpasta und nicht für Putzmittel werben. Annas Blicke wandern von der makellos glänzenden Küche zu ihrem Mann und wieder zur Küche zurück. Hier ist es ja fast klinisch sauber, denkt sie. Ihre grossen, blauen, perfekt geschminkten Augen weiten sich vor Erstaunen, ja, auf ihrem ganzen Gesicht, das übrigens genauso makellos rein ist wie die Küche, macht sich ein fragender Ausdruck breit. Sollte wirklich Jörg das geputzt haben? So perfekt?

«Wie hast du das gemacht?» fragt sie ihren Mann, nachdem sie ihre Sprache wiedergefunden hat. «Mit Ajax, ganz einfach, nur wischen, und schon ist die Küche blitzblank.» Anna kann es fast nicht glauben. Da hat sie sich jahrelang mit gewöhnlichen Putzmitteln abgemüht, und dann findet Jörg einfach so mir nichts dir nichts das ideale Putzmittel. «Naja, eigentlich ist es ja gut», denkt sie.

«Wie lieb von dir», sagt Anna schliesslich und gibt Jörg einen dicken Kuss, «von jetzt an kaufe ich nur noch Ajax.» Ein ganz normaler Werbespot, wie er so oder ähnlich schon tausende von Malen am Fernsehen gezeigt wurde. Auf den ersten Blick scheint er die typischen Geschlechterrollen umzukehren: Mann putzt, Frau kommt von der Arbeit nach Hause. Anna ist aber dennoch erstaunt, dass Jörg die Küche so sauber putzen konnte. Daraus ist zu schliessen, dass sie normalerweise für den Haushalt zuständig ist und ihr Mann ihr bloss «hilft». Auch der Kuss, den Anna Jörg gibt, beweist eindeutig, dass Putzarbeit in der Küche für ihn nicht zum Alltag gehört, wieso hätte er sonst eine «Belohnung» verdient? Welcher Ehemann küsst schon seine (Haus)Frau jedesmal wenn sie etwas geputzt hat?

Ein weiterer Punkt ist, dass Jörg es geschafft hat, das richtige Putzmittel zu finden, im Gegensatz zu Anna, die schon viel länger putzt. Das ist natürlich Balsam für alle von der sogenannten Gleichberechtigung verunsicherten Machoseelen. Werbung spielt mit unseren Ängsten und Hoffnungen (oder versucht es zumindest). Leider beeinflusst sie unsere Weltanschauung, obwohl sie meistens ziemlich daneben ist. Fazit: Auch Anna und Jörg würde es besser gehen, wenn sie weniger fernsehen würden.

Werbung spielt mit unseren Ängsten und Hoffnungen (oder versucht es zumindest). Leider beeinflusst sie unsere Weltanschauung, obwohl sie meistens ziemlich daneben ist. Fazit: Auch Anna und Jörg würde es besser gehen, wenn sie weniger fernsehen würden.

## Neulich...

...fasste ich den spannendsten Auftrag meines Lebens. Ich sollte im intimen Bereich der hiesigen ProfessorenInnen und AssistentenInnen ein bisschen herum-schnüffeln. Wer hat hier was mit wem; das war die grosse Frage. Ich beschloss, mit meinen Recherchen an der Uni Tobler zu beginnen. Dies aus einem einfachen Grund. Mein Genosse Claude Schlau hatte mir erzählt, dass dort die grössten Klatschmäuler rumlaufen. Ich setzte mich also in die Mensa und trank einen völlig überbeurteilten und nicht mal guten Kaffee. Dann fragte ich ein paar schwatzende Frauen, ob sie nicht von einem Verhältnis auf höheren Etagen wüssten. Und siehe da: Volltreffer! Sie hatten ein tolles Gerücht – das vielleicht sogar stimmte – auf Lager. Ein Professor ihres Institutes soll ein Verhältnis mit seiner Hilfsassistentin haben. Der Hammer an der ganzen Geschichte ist aber, dass seine Ehefrau ebenfalls am Institut arbeitet. Ich war überglücklich, schon so schnell etwas Interessantes gefunden zu haben. Doch natürlich wollte ich meine Arbeit seriös erledigen, und nicht einfach das erstbeste Gerücht weitererzählen. Ich suchte deshalb weitere Studierenden des betroffenen Institutes, um sie zu befragen. Und siehe da, etwa die Hälfte davon hatte schon etwas von diesem Gerücht gehört. Ganz glücklich telefonierte ich direkt von der Mensa aus meinem Genossen Claude Schlau, um ihm von meiner schmutzigen Geschichte zu erzählen. «Hör mal», sagte ich, «ich habe herausgefunden, dass sich hier ein Professor ab und zu mit seiner Hilfsassistentin vergnügt. Und stell

dir vor, die Ehefrau dieses Professors arbeitet am gleichen Institut!» Mein Genosse war natürlich kritisch und fragte, ob denn das wirklich stimmte. Ich gab zu, nicht ganz sicher zu sein. Aber ich sei so sicher, wie man in solchen Dingen halt sein könne. Daraufhin schlug er mir vor, mit ihm ein Bier trinken zu gehen, da ich meine Arbeit für heute getan hätte. Zugegebenermassen war eine einzige aufgedeckte Sex-Affäre ein etwas mageres Resultat. Doch wenn das Bier und die Genossen locken, ist halt seriöses Arbeiten schwer. Aus einem Bier wurden dann sieben und als ich am nächsten Morgen das Telefon schellen hörte, hatte ich so etwas wie eine männliche Katze. Zu meinem grossen Unglück meldete sich ein Professor. «Könnten sie heute nachmittag in mein Büro kommen?» fragte er. Ich wollte noch fragen weshalb, aber er schien nicht gut gelant zu sein. Also trabte ich am Nachmittag an, ohne die geringste Ahnung zu haben, was er von mir wollte. «Sie können

um unseren Lebensraum Universität besser kennenzulernen, wurde vom unikum eine Beobachtungsfirma verpflichtet, monatlich eine unvoreingenommene Eindruckschilderung zu verfassen. Ausgewählt für diese anspruchsvolle Aufgabe wurde die Anstalt für unabhängige gesellschaftliche Einsichten (A.U.G.E.). Ihre Mitarbeiter nehmen regelmässig den Unialtag unter die Lupe. Heute erzählt uns Klara Klatsche, was sie erlebt hat, als sie eine Sex-Affäre aufdecken wollte.



sich ja wahrscheinlich vorstellen, um was es geht», meinte er. Ich verneinte, woraufhin er mich nicht sehr freundlich ansah. «Ich habe Zeugen, die sie sagen hörten, ich hätte eine Affäre mit meiner Hilfsassistentin», bellte er mich an. «Ich will jetzt sofort wissen, von wem sie dieses Gerücht haben, und wem sie es alles weitererzählt haben.» Dies überforderte mich nun wirklich. Wer diese Frauen waren, die es mir erzählt hatten, konnte ich ja vielleicht noch herausfinden. Aber mich darauf zu besinnen, wen ich alles dazu

befragt hatte, das war zu viel verlangt. Überhaupt begriff ich nicht ganz, weshalb mich der Professor wegen eines – zugegeben ungeschönen – Gerüchtes extra ins Büro bestellte. Er erzählte mir von dem – Imageschaden, den das Institut auf Grund solcher Gerüchte erleide. Das erschien mir nun doch komisch. Schliesslich durchblutet ein bisschen Sex ab und zu das Gehirn, was dem wissenschaftlichen Arbeiten sicher nicht abträglich ist. Doch der Professor schien sich nicht für Durchblutung und dergleichen zu interessieren. Er drohte mir gar, seinen Anwalt wegen Verleumdung einzuschalten. Ich kniff mich acht Mal, da ich glaubte, einen schlechten

Klara Klatsche

# HAPPY – Das Versprechen der Werbung

## Das fortwährende Lächeln der Medien

Werbung ist für unsere Gesellschaft ein nicht mehr wegzudenkender Teil des Alltags. Auf der Strasse, im Bus oder Tram, aus den Radio- und Fernsehgeräten findet eine schier endlose Berieselung statt. Als Resultat passt sich unser Lebensstil immer mehr dem verbreiteten kommerziellen Lifestylebild an. Dieses Phänomen hat sich die Sonderausstellung «HAPPY – Das Versprechen der Werbung» zum Thema gemacht. Die Hauptausstellung wird von drei Nebenausstellungen begleitet: «Happy History», «Happy Propaganda» und «Happy TV».

Der Ausstellung im Museum für Kommunikation in Bern liegt eine wissenschaftliche Studie des Meinungsforschungsinstituts LINK zugrunde. Im Rahmen seiner Studie wollte das Institut den «Jetzt-Zustand helvetischen Glückbefindens» erforschen. Es wurden SchweizerInnen aus verschiedenen Alterskategorien nach ihrer Auffassung von Glück befragt. Diese Aussagen bilden die Grundlage der «Happy»-Ausstellung.

### Kern der Ausstellung

Die Sonderausstellung zeigt etablierte Glücksbilder und hinterfragt gleichzeitig unsere Vorstellungen vom Glück. Die Werbestjets aus den Jahren 2000 und 2001 sind Fotos aus den Kategorien «glückliche Jugend, glückliches Alter, glückliches Paar, glückliche Familie, glückliche Freizeit, glückliche Zukunft, glückliche Natur». Die Werbefotos wurden auf das Bild reduziert



und die eigentlichen Slogans, Werbebotschaften und Logos der Produzenten durch die Aussagen aus den Interviews mit SchweizerInnen, die ihre persönlichen Glücksvorstellungen beschreiben, ersetzt; mit anderen Worten bestimmen die Glücksbilder der Werbung wirklich unser privates Glück.

### Die Satelliten

Die Satelliten «Happy Propaganda» und «Happy History» sowie der Film «Glück» ergänzen die Hauptausstellung.

Im Teil «Happy Propaganda» wird politische Propaganda als Gegenspieler der Werbung bei der Vermittlung von Werbebildern im Bereich der Massenmedien präsentiert. Kuba, ein Land in dem der Staat die Kontrolle über die öffentliche Kommunikation besitzt, dient als Beispiel politischer Propaganda mit einem «staatsideologischen Entwurf von Glücksbildern».

«Happy History» geht auf die Veränderung der Werbeabsichten ein und versucht zu zeigen, wie sich «die Kommunikation über Konsumgüter in den industrialisierten Ländern vom 'Haben' zum 'Sein' entwickelt hat». Die Werbebranche von heute rückt nicht mehr die Vorzüge des Produkts in den Vordergrund, sondern arbeitet mit «Lifestyle-Welten», was zu einer Identifikation mit den Produkten führt. Diese Entwicklung wird am Beispiel der Autowerbung der letzten hundert Jahre gezeigt.

Im «Happy TV» wird «Glück», ein Film als Collage von Werbespots, gezeigt. Alle Stadien des Lebens werden in dieser Collage dem Zuschauer als hoch konzentrierte Gefühlsladung präsentiert, unterteilt von dem Lied «What a wonderful world». Der Film entstand als Auftrag des Meinungsforschungsinstituts, Spots zum Thema Glück zu verbinden.



So viel Glück verspricht die Werbung

Foto: Felicia Kreiselmaier

### Präsenz der Ausstellung im Alltag

Während der Dauer der Ausstellung wird der Film «Glück» in Werblocken im Fernsehen und Kino der Deutschschweiz gezeigt. Auch die begonnene Umfrage über das helvetische Glücksgefühl wird spiele-

risch im Internet ([www.superhappy.ch](http://www.superhappy.ch)) fortgeführt und bietet jedem die Möglichkeit, persönliche, virtuelle Glücksbotschaften zu senden. Die aktuellen Ergebnisse der Internetumfrage werden täglich in die Happy-Lounge weitergeleitet und so kann jeder aktiv an der Ausstellung mitwirken.

### Was hat «Happy» mit der Universität zu tun?

Direkt hat die Universität sicherlich sehr wenig mit der Ausstellung zu tun. Doch bei näherem Betrachten scheint es von indirekten Zusammenhängen nur so zu ströten. Die Universität an sich lebt – hat überlebt – dank der Werbung. Dank Mund-zu-Mund-Propaganda und Publicity nimmt die Studierendenzahl zu oder ab, der Ruf der Universität wird verbreitet und die Medien und damit auch die Öffentlichkeit auf die Universität aufmerksam gemacht.

Das Institut für Medienwissenschaften an der Universität Bern beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema der kommerziellen Kommunikation und erfährt sich wachsender Beliebtheit. Die Ausstellung begeistert jeden, der Interesse an der heutigen Machtbeziehung der Medien mit Grosskonzernen und deren Werbemethoden hat. Von jedem Werbeposter strahlen einem glückliche Lächeln entgegen, diese werden kommentiert von Zitaten persönlicher Glücksvorstellungen von SchweizerInnen. Es ist jedem nur zu empfehlen diese Ausstellung zu besuchen und sich von glücklichen Bildern in ihren Bann ziehen zu lassen.

Felicia Kreiselmaier

Die Ausstellung findet noch bis 28. Juli 2002 im Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 statt. Weitere Infos findet ihr unter [www.mfk.ch](http://www.mfk.ch). Zusätzlich wird im Januar 2002 eine Publikation zur Ausstellung erscheinen: «Happy – das Versprechen der Werbung» (Hg. C. Doswald, ABA Bertschi Verlag, Zürich, Fr. 49.)

# Das BeSte kommt noch

## Das Endspiel beginnt

Vor knapp einem Jahr rissen ein paar Theaterrückfälle das Berner StudentInnentheater BeSt aus seinem Dornröschenschlaf. Eine Bilanz und ein Blick nach vorne.

Nach langen Aufräumarbeiten und dem Kampf gegen die zähen Motten im Proberaum machten die Bestien die Nacht zum Tag: «Durchgenacht!» hiess die erste Produktion des neuen Teams. Und auch wenn der grosse Besucherandrang zu dieser Performancenacht ausblieb, amüsierten sich alle, die in jener Novembernacht ins Aderland gefunden hatten.

Im März kämpfte sich eine Menschenmenge durch den tiefen Schnee vor dem Tojo der Reithalle, um Philipp Egli's Inszenierung von Dylan Thomas' «Unter dem Milchwald» zu sehen. Sie sei «dynamisch und farbig» gewesen, und die Leistung der Spielenden «überzeugend und kompakt» (BZ).

### Weisse Westen und unschuldige Schuldige

«Don't think about my Baby, it's just better if you're washing white», trällerte Martin Ackermann Ende April im Kleintheater Krangasse 6. In der Uraufführung seines Stücks «Ariell, die Waschjungfrau», das Tanja Nievergelt inszenierte, sprang er



Das BeSt bei den Proben zum aktuellen Projekt «Endspiel»

Foto: BeSt

«während rund fünfzig Minuten leichtfüssig von einer Rolle in die andere» (Der Bund) und lief dabei «auf Hochtouren», als er Waschmittelwerbungen «überaus komisch» imitierte.

Nachdem sich die Zuschauer im April auf die engen Kirchenbänke des Kleintheaters gequetscht hatten, platzte der Vortragssaal des Käfigturms im Mai aus allen Nähten. Grund war Professor Kleys Vortrag über «rechtsfreie Räume», der vom BeSt tatkräftig unterstützt wurde. Hat ein Sohn, der beim Klettern seine Mutter vom Seil schneidet, um sich selbst und seine Schwester zu retten, den Himmel oder die Hölle verdient?

Diese und andere Fragen stellten Jesus, Maria & Co. sich selbst und dem Publikum zur Auflockerung der Vortrags. Die Szenen, die sich alle vor dem Jüngsten Gericht abspielten, wurden in einem Workshop unter der Leitung von Sinje Homann erarbeitet.

### Anfang mit Ende

«Es geht voran» heisst es in Becketts Endspiel, dem aktuellen Projekt von BeSt. Und tatsächlich geht es voran. Denn schon nächste Woche kann man im Theater 12.30 Hamm, Clov, Nagg und Nell in diesem absurden Apokalypse-Stück betrachten.

aber nicht unbedingt etwas Abendfüllendes plant (siehe Kasten). Wer bei einer Riesenproduktion dabei sein will, meldet sich am besten für Lulu, einer Koproduktion von Chor, Orchester, Filmclub und StudentInnentheater. Am 14. November um 18.30 Uhr findet im BeSt-Proberaum an der Gesellschaftsstrasse 49 ein Infoabend statt. Und wer selbst eine Inszenierung plant, kann sich ungeniert beim BeSt-Vorstand melden. Schliesslich liegen zwischen Januar und Juni vier Monate...

Laura Marrer, Vorstand BeSt

### Endspiel

von Samuel Beckett  
Regie: Nicolette Kretz  
7. / 9. / 10. November im Theater  
12.30 um 20.30 Uhr  
11. November um 17 Uhr  
Reservierungen: 076 507 66 23 oder  
[berner.studentinnentheater@gmx.net](mailto:berner.studentinnentheater@gmx.net)

### Lulu-Infoabend

14. November, 18:30 Uhr, Proberaum  
BeSt, Gesellschaftsstr. 49

### Stop! Es liegt an dir...

Ein leichter Druck auf den Knopf würde genügen. Das fahrende Ungetüm käme mit all seinen Insassen zum Stillstand. Irgendwo im Nirgendwo. Aber wagst du es? Oder wagst es ein Anderer?  
Bald ist es wieder soweit! Im Januar folgt die zweite, verbesserte Auflage der BeSt-Performance-Night. Diesmal steht der Abend ganz unter dem Motto „HALT AUF VERLANGEN“. Zuviel sei hier noch nicht verraten, aber es wird ein nicht ganz alltäglicher Abend werden...  
Gesucht: Leute, die Lust haben, sich an diesem Abend auf die Bühne zu wagen.  
Infos und Anmeldung: Laura Marrer/Christian Götz Tel. 031/331 73 37, [lurali@gmx.net](mailto:lurali@gmx.net)

# Aus dem Leben einer Austauschstudentin in China

## Teil I: Of Cockroaches and Chinese Bureaucrats

Die Politologiestudentin Franziska Keller verbringt im Moment ein Austauschjahr an der Universität von Wuhan in China. Im *unikum* berichtet sie exklusiv über ihre ersten Eindrücke.

«Ni hao, reishiren (Hallo, Schweizer und Schweizerinnen!)»

Nachdem ich mich zwei Jahre lang mit den administrativen Auswüchsen der Universität von Bern beschäftigt hatte, fand ich es an der Zeit, mal einen Szenewechsel vorzunehmen und mich in ein «Abenteuerstudium» in China zu stürzen. Für eine Politologiestudentin, welche Chinesisch nur so neben dem Einführungs- und dem Grundstudium gelernt hat, scheint China vielleicht eine seltsame Wahl zu sein, und ich weiss immer noch nicht, ob ich politologisch hier viel dazulernen werde, aber in einem bin ich mir sicher: wenn der Rest des Jahres so verläuft wie die ersten drei Wochen, dann werde ich als weise «Daojia» (Taoistin?) zurückkehren, welche auch Erdbeben und Taifune nicht aus der Ruhe bringen werden...

### Ankunft im neuen Heim

1 Schreibtisch (inklusive darunterliegender toter Kakerlake); 1 Bücherregal (staubig); 1 Bett (Kissen, Bettlaken und Decke nicht inbegriffen; dafür mit schmutzigem BH); 1 Schrank (gross, nach Insektenschutzmittel riechend); 1 Schrank (klein, auch als Nachttisch zu gebrauchen); 1 Neonröhre, 1 TV-Anschluss, 2 Telefon-Anschlüsse (davon einer ausser Betrieb); ausserdem: Staub und Spinnweben (vermutlich unbrauchbar).

So sah die Präsenzliste aus, die sich vor meinem geistigen Auge formte, als ich um neun Uhr morgens mit 35 Kilo Gepäck (und einer zwölfstündigen Zugreise von Beijing nach Wuhan hinter mir) vor dem Zimmer stand, das für das folgende Jahr mein neues Heim sein sollte. Die Absenzenliste war um einiges länger.

Ich setzte mich erst einmal auf das Bett und beschloss, dass dieses Zimmer einen Lappen und Wasser nötig hatte. Als sich die Schweizerin in mir endlich wieder wohl fühlte, war dann auch meine deutsche Zimmergenossin Katrin aufgewacht und ich wurde sofort in ihr «Guanxi» (Beziehungs-)Netz integriert, ohne welches man hier wirklich nichts erreicht.

Unser «Bangongshi» (Büro, welches für

unsere Betreuung und Überwachung zuständig ist) stellt sich auf den leicht kommunistisch angehauchten Standpunkt, dass Informationen grundsätzlich nur weitergegeben werden, wenn es absolut notwendig ist, und auch dann nur im allerletzten Moment und in Form eines in Chinesisch gehaltenen Zettels an einem Anschlagbrett. Als besonders «top secret» klassifiziert werden im Allgemeinen Informationen über Studienanfang, Ablauf des Chinesischunterrichts, sowie Rückgabetermine von wichtigen Dokumenten wie Reisepässe.

Die Tatsache, dass niemand Englisch spricht, müsste in Anbetracht von dreissig Neuankommelingen ohne jegliche Chinesischkenntnisse eigentlich zu einer Katastrophe führen. Doch wie vieles in China funktioniert es trotzdem irgendwie (was nicht heissen soll, dass es für diese Neuankommlinge angenehm ist): Es gibt nämlich all jene Studierenden, welche vor einem Jahr in der genau gleichen Situation waren und dafür jetzt umso bereiter sind, zu dolmetschen, den Campus zu zeigen und die verschiedenen Fragen zu beantworten.

An dieses Netz von alten und neuen Studierenden mit mehr oder weniger grossen Chinesischkenntnissen wurde ich angeschlossen. Nach einem vergeblichen Versuch, beim Bangongshi herauszufinden, wie denn meine Adresse auf Chinesisch genau lautet, habe ich mich dann auch gehütet, mit Fragen in die Nähe dieses Ortes zu gelangen.

### Bürokratische Tücken

Leider lässt sich diese Institution doch nicht ganz ausschalten, wie ich schon am nächsten Tag erfährte, als wir uns einschreiben mussten. Ich teilte ihnen da unter anderem mein Einreisdatum (7. August) mit, ohne dass es jemandem aufgefallen wäre, dass die Frist für die Beantragung der Niederlassungsbewilligung schon bald abgelaufen sein würde. Und da in der folgenden Woche offenbar nichts los war, schrieb mein neuer mauritischer Freund Afsar dem

Lehrer einen Brief, in dem ich darum bat, noch ein paar Tage nach Beijing gehen zu dürfen. «Mei you wenti», kein Problem. Ich kaufte mir also ein Zugbillet, hielt es aber dann doch für sicherer, das Bangongshi, welches darauf bestand, den administrativen Kram für uns zu erledigen (eigentlich glaube ich aber nicht, dass sie in dieser Hinsicht viel Arbeit hatten, denn die Formulare

Unterschrift, die bestätigte, dass meine gesammelten medizinischen Unterlagen den Vorschriften entsprächen. In einem typischen chinesischen Schüttelbus kam ich dann beim Gongjan (der Polizei) an. Als ich sagte, dass ich den Pass am anderen Tag schon wieder benötige, schauten die mich etwas schräg an, interpretierten mein «ich muss in Beijing Kontaktlinsenmittel kaufen» als «sie muss in Beijing zum Augenarzt» und drückten mir ein Expressformular in die Hände.

Ich hätte vermutlich auf diesem administrativen Slalomlauf Bestzeit gefahren, wenn ich am nächsten Tag nicht eine Viertelstunde nach zwölf Uhr wieder beim Gongjan aufgegraut wäre und somit beinahe zweieinhalb Stunden warten musste, da in China gilt: Wenn wir Mittagspause haben, dann haben wir Mittagspause und fangen garantiert keine Minute vor halb drei an. Aber in der Nacht lag ich schon gemütlich im Zug nach Beijing.

Man sieht also: Die chinesische Bürokratie kann auch sehr schnell sein, das Problem ist nur, dass man auf keinen Fall damit rechnen darf. In erster Linie ist sie aber so lästig wie in allen anderen Ländern auch, nur dass hier an der Uni vielleicht alles noch ein bisschen kindischer abläuft als anderswo. Das erfahren wir am Mittwoch nach meiner Rückkehr, als das Schulreglement verlesen wurde. Dies wurde nun als wichtig genug empfunden, um eine Dolmetscherin beizuziehen. Schade nur, dass deren Englisch schlechter war als mein Chinesisch, zumindest

verstand ich des öfteren das Original besser als die Übersetzung, und wenn mir jemand mitteilen könnte, was genau ich nicht tragen darf, wenn es heisst «the students are not allowed to wear sleepers during classes», wäre ich dankbar. Nicht, dass es in irgendeiner Weise relevant wäre, denn das Reglement ist sowieso theoretischer als jede Metaphysikvorlesung.

### Die Regelung des Absenzenwesens

So war ich beispielsweise neulich krank. Die offizielle Vorgehensweise wäre folgende gewesen: Ich hätte mich persönlich bei den Lehrern krank melden und dann noch beim Bangongshi die Erlaubnis, dem Unterricht fernzubleiben, einholen müssen. Dies schien

uns etwas unsinnig, weshalb Katrin die Prozedur für mich übernahm. Sie ging also zuerst zum Bangongshi, wo sie nur den «Dean» vorfand, den es vermutlich auch nicht gekratzt hätte, wenn ich im Sterben gelegen wäre. Die Abmeldung beim Lehrer schliesslich scheiterte daran, dass der nicht wusste, wer ich war und mich mit jemandem verwechselte, der sich schon vorher abgemeldet hatte.

Auch ist es uns offiziell nicht erlaubt, andere Studierende in unserem Zimmer übernachten zu lassen. Inoffiziell scheitert dies vermutlich daran, dass alle «laowai» (Ausländer) gleich aussehen. Zumindest konnten Susanne und Tina von der Hefei-Universität, die uns neulich besucht haben, ohne Probleme hier übernachten. Anders sieht das jedoch aus, wenn der Besuch chinesisch aussieht, denn dann muss die betreffende Person schon beinahe eine Leibevision über sich ergehen lassen. Die Spinnen, die Chinesen...

Aber man will sich ja mit den Leuten nicht allzu offensichtlich verscheren, weshalb ich mich auch beim neuesten Gag unseres Bangongshi brav an die Regeln hielt: Am 1. Oktober ist chinesischer Nationalfeiertag, was eine Woche Ferien bedeutet. Offiziell wurde dies natürlich nicht mitgeteilt, aber die Information fand über unser Beziehungsnetz dennoch zu uns. Ein kleiner Detail blieb uns jedoch vorerst verborgen: Hier dauern die Ferien bloss bis zum Mittwoch. Damit wir aber dennoch eine Woche Ferien haben, werden die Stunden vom Donnerstag und Freitag vorgeholt, und zwar am Samstag und am Sonntag.

Da auch Chinesen gerne reisen, besorgt man sich Zugfahrkarten (ganz besonders während den Ferien) am besten so früh wie möglich, weshalb wir alle am Montagnachmittag zufrieden unsere Fahrkarten schwenkten. Am Mittwochmorgen wurde uns dann offiziell mitgeteilt (inoffiziell hatte das Gerücht schon Dienstags die Runde gemacht), dass wir Samstags und Sonntags Unterricht hätten. Das sorgte für reichliches Kopfschütteln auf unserer Seite und wird das Bangongshi vermutlich mit Zetteln überfluten, in denen Studierende mitteilen, ganz plötzlich dringend in irgendwelchen Touristendestinationen «etwas erledigen» zu müssen (so die Übersetzung des chinesischen Ausdrucks «ban shi», der, obwohl ziemlich vage, wohl kaum «reisen» oder «Ferien machen» umfassen dürfte...).

Was mich angeht, ich reise heute (Freitag)abend nach Beijing ab. Ich muss dringend zur Schweizer Botschaft – ban shi, ban shi...

Franziska Keller



Der sympathische Delphin heisst seine Gäste willkommen

Foto: zvg

# Studentinnenstimmen am Radio

## Alle vier Wochen gibts auf RaBe Unibox

Unibox berichtet über Mode und Politik, über Universitäres und Ausseruniversitäres, gut organisiert und doch spontan, in Mundart und zurzeit ohne eine einzige Männerstimme.



Foto: Barbara Mathys

Freitag Abend, 19.00 Uhr: Das selbstgemixte Jingle wird eingespielt, die ZuhörerInnen begrüsst und der erste Song aufgelegt. «Das ist immer ein guter Moment. Wenn der Anfang einer Sendung glücklich, legt sich bei uns die Nervosität», so Barbara Mathys, eine von sieben Studentinnen, die alle vier Wochen hinter dem Mikrofon des Berner Lokalsenders RaBe sitzen. Ihre Sendung dauert eine Stunde und heisst Unibox.

### Nicht pointiert links

Berichtet wird jeweils zu einem bestimmten Thema. Vor rund einem halben Jahr war Unibox mit den Beiträgen zum Phänomen Märchen auf Sendung, diesen Oktober gabs Berichte rund ums Singen und letzten April stand der kommende Frühling im Mittelpunkt. «In der Frühlingsendung haben wir

Unibox live; im Produktionsstudio bei RaBe

in Berner Kleidergeschäften nach der diesjährigen Frühlingsmode gefragt und anschliessend das Modebewusstsein der Studierenden verschiedener Fachrichtungen untersucht. Die Physiker schnitten weitaus am schlechtesten ab», erklärt Andrea Schüpbach von Unibox.

Vor wichtigen Abstimmungen gibt es bisweilen auch politische Sendungen, die das Pro und Kontra einer Vorlage ausleuchten. «Dabei versuchen wir kritisch, objektiv und neutral zu berichten. Wir sagen auch nie, 'geht so oder so stimmen. Was wir hingegen sagen ist: 'Geht stimmen!'», erklärt Andrea die Sendungspolitik. Unibox ist also bei weitem nicht so pointiert links wie viele andere Sendungen bei RaBe. Den Studentinnen von Unibox ist

zudem wichtig, die Dinge nicht aus einem herkömmlichen Blickwinkel zu beschreiben. Auch ein Bezug zur Uni sollte jeweils vorhanden sein; dies ist eine Auflage der SUB, welche das Projekt mitfinanziert. «Der Bezug zur Uni ist jedoch oftmals nicht ganz einfach. Bei der Themenauswahl achten wir in erster Linie darauf, dass wir von Dingen berichten, für welche sich die Studierende interessieren könnten», meint Andrea. «Manchmal schaffen wir den Bezug, indem wir zu einem bestimmten Thema eine Fachperson von der Uni befragen.»

### Die volle Verantwortung

Ihr persönliches Highlight erlebte Andrea mit einem Beitrag für die Sendung über Märchen. Sie hat einen Märchenforscher interviewt: «Das war ein sehr gutes Erlebnis; und zwar in vielerlei Hinsicht.» Der Märchenforscher sei ein dankbarer Interviewpartner gewesen, er habe gut und viel erzählt. Ausserdem habe sie zu jener Zeit gerade an einer Uniarbeit über Märchen geschrieben. Und: «Es ist immer wieder spannend, mit Leuten zu sprechen, die einen speziellen Beruf ausüben oder einem nicht alltäglichen Hobby nachgehen. Besonders interessant war es für mich, dass der Märchenforscher genau das zu seinem Beruf machte, womit er sich schon während seiner Zeit als Ethnologie- und Germanistikstudent beschäftigt hatte. Dass er mit seinem Forschungsgebiet Geld verdienen kann, ist ja nicht gerade

üblich; vor allem wenn man an der philosophisch-historischen Fakultät abschliesst.»

Andrea macht schon seit über drei Jahren bei Unibox mit. Beim Radiomachen fasziniert sie vor allem die Verbindung von gesprochenem Inhalt und Technik: «Die verschiedenen elektronischen Geräte faszinieren mich. Die haben bei RaBe übrigens ihre Tücken. Das Produktionsstudio ist nicht sehr modern.»

Barbara ist an eine moderne Studioumgebung gewöhnt. Neben dem Studium arbeitet sie bei einem Privatradio. «Dass es bei RaBe nicht die neuesten und besten Geräte hat, stört mich überhaupt nicht. Viel wichtiger ist mir bei RaBe, dass man für eine komplette Programmstunde die volle Verantwortung übernimmt.» Ausserdem biete eine Sendung auf RaBe viel freieres Arbeiten, als das ein kommerzielles Radio tun kann.

### Männerstimmen

Geburtsstunde jeder Sendung ist jeweils eine Sitzung mit allen sieben Macherinnen. Sie legen sich auf ein Thema fest und bestimmen, welche Beiträge sie dazu machen möchten. Die Radiofrauen organisieren sich und die verschiedenen Aufgaben werden verteilt. Den letzten Schliff erhält eine Sendung kurz vor Sendebeginn. Man trifft sich im Studio, kurze Moderationen werden noch rasch geschrieben und schon niedergeschriebene einander vorgelesen. «Sag doch

nicht 'in Zug'! Sag lieber 'ds Zug'. Das klingt besser. Du sagst ja nachher auch 'ds Bärm', rät Barbara der vorlesenden Andrea. Alle Sendungen werden in Dialekt moderiert; da kann es dann schon zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich einer «besse» Form kommen. Andrea korrigiert ihr Manuskript. Doch eine Sendung ist bei weitem nicht bis ins letzte Detail durchdacht. «Welche Lieder wir spielen, entscheiden wir meistens spontan», erklärt Barbara. «Und wer die ZuhörerInnen begrüsst, wer die Moderation macht, wird ebenfalls meist kurz zuvor festgelegt.» Auf eine Männerstimme kann dabei nicht zurückgegriffen werden. Andrea zur Gruppenzusammensetzung: «Wir von Unibox sind alle Frauen und alle von der phil.-hist. Fakultät. Das ist nicht absichtlich so; im Gegenteil. An männlicher Verstärkung wären wir sehr interessiert. Aber natürlich freuen wir uns auch über weitere Frauen, die bei uns mitmachen möchten.»

Alexandra Flury

Wer sich für die Mitarbeit bei Unibox interessiert, kann sich melden bei: Andrea: 031 372 82 79 oder bei Marianne: 031 381 56 04. Die nächste Unibox ist am 9. November um 19.00 Uhr auf RaBe 91.1 Mhz zu hören

## CD-Tipps

## V.A. – Cheap Shots Vol. V

Seit 1993 ist das schwedische Label Burning Heart Records Garant für erstklassige «alternative» Rockmusik. Zuerst – wegen des



Erfolgs von No Fun At All und Millencolin sowie Refused und 59 Times The Pain – als reines Melodie Punk- bzw. Hardcore-Label für Skate- und Snowboardpunks wahrgenommen, hat sich das Label und seine Bands in den letzten Jahren gehörig weiterentwickelt und auch die neu dazu gestossenen Bands, wie etwa The Hives, Samiam, Liberator oder Randy, trugen das Ihre zu einer weiteren Diversifikation bei. Nebst Rock-Musik hat auch Ska Platz im Burning Heart Programm gefunden und mittlerweile gibts mit Looptroop gar eine Hip-Hop-Band (welche aber irgendwie nicht so recht in den Burning Heart-Kontext passt). Auf dem fünften Label-Sampler sind 25 Songs enthalten, welche leider alle vom jeweils aktuellen Album der Interpreten stammen und somit keine unveröffentlichten Songs enthalten sind. Dafür präsentieren sich die Neuzugänge Division of Laura Lee und die deutschen Donots erstmals im neuen Umfeld. «Cheap Shots V» bietet also eine ideale Grundlage zum Einstieg in die Welt von Burning Heart Records. (jdw)

## OZMA – Rock and Roll Part Three

Auf diese Platte dürften all jene gewartet haben, denen das letzte Weezer-Album irgendwie zu glatt war: OZMA tönen wie Weezer anno 1994 oder noch früher. Geboten werden also in Gitarrenwände und schmalzig-schöne Keyboards gepackte catchy Power-Pop-Perlen, welche zwischen Naivität und Coolness pendeln und einfach gute Laune machen. Songs wie «The Ups and Downs», das mit dem coolsten «Woh-oh»-Singalong seit langem ausgestattetete «Rocks» oder der Opener «Domino Effect» mögen beim ersten Durchhören besonders im Ohr hängenbleiben, Hits sind aber eigentlich alle Lieder dieses Albums. Zudem

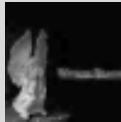
weisen alle Songs trotz aller Eingängigkeit Ecken und Kanten auf, so dass «Rock and Roll Part Three» das Zeug zum Klassiker hat. Wer bei OZMA von einem Weezer-Plagiat spricht mag der Sache nahe kommen,



aber er hat weder OZMA noch Weezer verstanden! Ist dies die Platte des Jahres? Selber entscheiden! (jdw)

## WITHIN REACH – Complaints Ignored

WITHIN REACH starteten einst als Old-School-Hardcore Band und machten ihre Sache eigentlich auch gut genug, um nicht als Sick Of It All Kopie gehandelt zu werden. Trotzdem scheinen sie das Gefühl gehabt zu haben, festgefahren zu sein, denn wie sonst liesse sich der Stilwechsel hin zum moshigen Death-Rock erklären? Aber – und das spricht für die Qualitäten von WITHIN REACH – auch im neuen musikalischen



Umfeld machen sie eine gute Figur und umschiffen geschickt etwaige «Fahnen-in-den-Wind»-Klippen und abgedroschene New Metal-Klischees. «Complaints Ignored» ist ein ungemein hartes und deftiges Album: Der Schlagzeuger knüpelt was das Zeug hält, der Sänger brüllt sich die Lunge aus dem Hals und die Gitarristen walzen alles platt. Wem das auf die Dauer von 35 Minuten nicht zu monoton wird, der sollte zugreifen. (jdw)

## Wettbewerb

Zu gewinnen gibts die CD «Cheap Shots Vol. V». Beantworte einfach folgende Frage: Wieviele unveröffentlichte Songs sind darauf zu finden? Mail deine Antwort bis 11.11.01 an unikum@sub.unibe.ch.

## Was macht eigentlich AIESEC?

Über die grösste Studentenorganisation der Welt

Sicher ist der eine oder andere Studierende schon über den Namen AIESEC gestolpert. Weltweiter Frieden und die Erfüllung des menschlichen Potentials, das ist die erklärte Vision von AIESEC. Tönt gut. Doch was macht diese Organisation genau?

AIESEC wurde 1948 von Wirtschaftsstudenten in Stockholm gegründet. Aus der Gründungszeit geblieben ist der Name. Er ist eine französische Abkürzung für 'Association Internationale des Etudiants en Sciences Economiques et Commerciales'. Bald schon fand aber die Idee von AIESEC nicht nur bei Wirtschaftsstudenten Anklang, sondern auch bei Leuten anderer Fakultäten. Heute unterhält die Organisation Komitees in 87 Ländern von A wie Argentinien bis Z wie Zimbabwe. Sie zählt über 40'000 Mitglieder. In der Schweiz ist sie an allen neun Unis vertreten.

## Kernprogramm Austauschprogramme

Im Mittelpunkt von AIESEC steht der Austausch von PraktikantInnen. «Wenn jemand ein Praktikum im Ausland machen möchte, versuchen wir, eine passende Firma für ihn zu finden», erzählt Patrik Fischer, Student und AIESEC-Mitglied aus Bern. «Zuerst muss er sich aber an einem unserer

Informationsabende oder – ab Dezember auch möglich – online bewerben.» Falls alles klappt, wird der Interessent bei der Einholung der Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung sowie der Wohnungssuche unterstützt. Ebenfalls betreuen die Studierenden von AIESEC-Bern PraktikantInnen aus aller Welt, die in Bern arbeiten. «Die Schweiz ist sehr beliebt», meint Patrik. «Dies hängt sicher auch mit den vergleichsweise hohen Löhnen hierzulande zusammen.»

Durchschnittlich dauert ein Praktikum hier sechs Monate. Es gibt in Bern drei verschiedene Arten von Austauschprogrammen. Fast 70 Prozent aller Schweizer Praktikanten im Ausland sind WirtschaftsstudentInnen. 25 Prozent absolvieren Praktika in Entwicklungsländern. Diese Art von Austausch steht Studierenden aller Fakultäten offen. Ein kleiner Teil der PraktikantInnen kommt ausserdem aus der Informatikbranche. Durch die verschiedenen Programme hofft AIESEC, die Möglichkeit zur Völkerverständigung sowie zur Aneignung von praktischen Fähigkeiten geben zu können.

## Sonstige Aktivitäten

Jedes Jahr im Frühling bekommen die Studierenden in Bern Post. Sie werden zum «Kontaktgespräch» eingeladen. Dies ist eine Firmenmesse, das Studierende und Unternehmen in einem lockeren Rahmen zusammenführen soll. Auch dieses Jahr präsentieren sich über 40 Firmen mit ihren Angeboten. In Workshops konnten dann die Teilnehmenden zum Beispiel lernen, wie man sich

an einem Bewerbungsgespräch am besten präsentiert.

«Dieses Jahr war für AIESEC-Schweiz ein besonderes Jahr», so Patrik Fischer. Die grösste und wichtigste jährliche Konferenz von AIESEC International fand nämlich in der Schweiz statt. Während zehn Tagen im August trafen sich die Vorstände aller Mitgliedsländer in der Lenk. An dieser internationalen Konferenz wurden die Aktivitäten von AIESEC überprüft und neue Ziele gesteckt. Ausserdem fanden Workshops statt. Auf dem Bundesplatz stellten dann alle 88 Mitgliedsstaaten ihr Land vor; dies in Form von Essen oder kulturellen Darbietungen. Es ist das Internationale, das Patrik an AIESEC fasziniert. Wie alle Mitglieder leistet er Fronarbeit. Dies tut er einerseits aus ideellen Gründen, aber natürlich auch, weil er selbst viel von seiner Arbeit profitieren kann.

Rahel Meile

## Für die Agenda:

4. Dezember 2001, Informationsabend AIESEC Praktika Ausland

12. Dezember 2001, 13.00 - 13.45 Uhr, Uni Bern/ Internationale Beziehungen, Alljährliche Infoveranstaltung für Studierende an der Uni Bern über Möglichkeiten, an einer Gastuni in der Schweiz oder im Ausland zu studieren. Infos auch über AIESEC.

7. Mai 2002, Firmenmesse Kontaktgespräch, Internet: [www.kontaktgesprach.ch](http://www.kontaktgesprach.ch)



## Korrigenda

Im letzten Unikum haben sich leider zwei kleine Fehler eingeschlichen. Wir möchten diese hiermit berichtigen:

1. Das UGA, welches auf der SUB bezogen werden kann, kostet 27.– (und nicht 24.–).
2. Natürlich hat nicht die SUB Wochenendbetrieb, sondern die StUB, die Stadt- und Universitätsbibliothek. Und zwar samstags von 12.00 h bis 18.00 h und sonntags von 10.00 h bis 18.00 h. Die SUB hat lediglich mitgeholfen, dies zu realisieren.

Einführungskurs Ws 01/02  
15./16. Dezember

## FrauenSelbstverteidigung

Diese Kurse wurden von Frauen speziell für Frauen entwickelt, die sich gegen Anmache und sexuelle Gewalt wehren, ihre Selbstbehauptungsfähigkeiten stärken und sich mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen auseinandersetzen wollen. Sportliche Fitness ist keine Voraussetzung für die Teilnahme.

**Kursleitung:** Corinna Seith  
**Organisation:** SUB und Unisport

**Zeit:** Samstag 14.00 – 19.00 Uhr  
Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr  
**Ort:** Universitätsportanlage  
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern

**Mitbringen:** Bequeme Kleidung und Picknick  
**Gebühren:** Fr. 60.- für SUB-Mitglieder  
Fr. 90.- für Uni-Angestellte

**Anmeldung & Einzahlung:** Auf der SUB: schriftlich mit Vermerk  
«FrauenSelbstverteidigung»; per Telefon, E-mail oder persönlich. Eine Einzahlung auf **PC 30-3997-5** gilt als Anmeldung.

StudiSurf.ch, das Schweizer  
Meta-Portal für Studierende

mi/af. Pünktlich zu Semesterbeginn startet StudiSurf.ch ([www.studisurf.ch](http://www.studisurf.ch)), ein neues Projekt des Schweizer Meta-Portals iSurf.ch. StudiSurf.ch ist eine grosse Informationsplattform, die sich ausschließlich an Studierende von Universitäten und Fachhochschulen richtet. Das Prinzip des Meta-Portals verspricht, die wichtigsten Informationen und Links für das Zielpublikum bereit zu stellen. Neben allgemeinen Services wie einem Zugriff auf Telefonbücher, Fahrpläne und den Schweizer

Medien wird die Website mit nützlichen Angeboten für Studierende ergänzt. So finden sich auf dieser Startseite Links zu allen Schweizer Unis und Fachhochschulen, Job- und Praktika-Angebote, Wohnungsanzeigen, Kleinanzeigen, Bücherbörsen und Vorlesungs-Zusammenfassungen. Zusätzlich bietet StudiSurf.ch einen Index aller StudentInnen-Gruppierungen und eine Übersicht von StudentInnen-Vergünstigungen in Wirtschaft und Kultur.

## Neue Dienstleistung

## Studijob SUB

Ab 2. November bietet die StudentInnenschaft der Uni Bern eine neue, zusätzliche Stellenvermittlung für Studierende an: Wir vermitteln Personaldossiers von Studierenden für gute Teilzeit-, Temporärjobs oder für ein abgeschlossenes Studium. Nach dem Ausfüllen eines Personalblattes eruieren wir mittels persönlichem Gespräch den konkreten Stellenwunsch sowie Qualifikationen und versuchen dann, die entsprechenden StellenanbieterInnen zu finden.

Adresse:  
Studijob SUB,  
Unitobler, Länggasstrasse 49  
3000 Bern 9Raum B – 103

Tel. 031 631 35 76 oder  
031 301 00 03 (SUB)

E-Mail:  
[studijob@sub.unibe.ch](mailto:studijob@sub.unibe.ch)

Öffnungszeiten:  
Montag 13 – 17 h,  
Mittwoch 13 – 17 h,  
Freitag 9 – 13 h

# Veranstaltungstipps

## SCHLACHTHAUS

### Afrique noire - Kultur aus West und Zentralafrika

Do 1.11. 20.30 h  
Les Matis – Szenen des täglichen Lebens. Nach einer Erzählung von Freddy Ndong Mbeng (in der Dampfzentrale) 30.–25.–  
Weitere Vorstellung am  
Fr 2.11. um 20.30 h anschl. Afro-Disco

Fr 3.11. 17 h  
Kette-Mbai – Compagnie artistique  
Sanza – zwei afrikanische Erzählungen für Menschen ab 6 Jahren, Live-Übersetzung in die Mundart: Ueli Bichsel

So 4.11. Literarischer Sonntag  
14 h – Berner Literaturgespräch mit Al Imfeld und Koyo Kuoh  
Eintritt frei  
16 h – Tierno Monembo (Guinée): Lesung in frz. Sprache, anschl. Dokumentarfilm von François L. Woukoaché  
Eintritt 15.–/10.–  
20 h – Koyo Kuoh (Sénégal) : Die Dichterkarawane – Referat in deutscher Sprache, anschl. Dokumentarfilm  
Eintritt 15.–/10.–

### Figuren- und Objekttheaterstage

Do 22.11. 20.30 h  
Petit Bazar Erotik mit dem belgischen Tof Théâtre und Luciano Andreani - 30.–/25.–  
Weitere Vorstellungen am  
Fr 23. und Sa 24.11. um 20.30 h

### «Petit Bazar Erotik»

Angefangen hat alles mit der Idee, zehn europäische Gruppen zum Thema „Puppe und Erotik“ arbeiten zu lassen. Die so entstandenen Stücke und Stücklein wurden zusammengefügt zu einem eigentlichen erotischen Bazar, der seit ein paar Monaten in den verschiedensten  
Zusammensetzungen quer durch Europa zu sehen ist. Für den Berner Bazar haben wir die – wie uns scheint– gelungensten beiden Stücke, beide vom Tof Théâtre aus Bruxelles, eingeladen und ergänzen diese durch Installationen, eine Handvoll eindeutiger Kurzfilme und den einheimischen Beitrag «Bambi auf freier Wildbahn» vom Berner Luciano Andreani.

Vorverkauf Münstergass-Buchhandlung oder Tel. 031 312 60 60 oder [www.schlachthaus.ch](http://www.schlachthaus.ch) (detaillierter Spielplan)

### ► 1. Semestrige aufgepasst

Im ISC findet die alljährliche 1. Semester Party statt. Als erklärtes Ziel hat der ISC einmal formuliert, er wolle für ca. 15 Fr. die drei Grundbedürfnisse des Menschen – Musik, Bier, und Unterhaltung- abdecken können. Mal schauen, ob das klappt. Falls nicht, gibts vielleicht als Trost neue Bekanntschaften.

Mittwoch, 7.11., ISC, Neubrückstr. 10, Bern

### ► Erste Ukrainische Kulturtage

Die unabhängige Republik Ukraine ist vor rund 10 Jahren gegründet worden. Mit den ersten Ukrainischen Kulturtagen Bern, vom 7. bis 18. November, soll dieser junge europäische Staat der Berner Bevölkerung näher gebracht werden. Am Samstag, 10. November spielt als Zückerchen das Symphonieorchester der Nationalen Philharmonischen Gesellschaft der Ukraine auf.

Samstag, 10.11., Casino Bern,  
E-mail: [ukb@fruitcake.ch](mailto:ukb@fruitcake.ch)

### ► 18 Tage, die die Welt erschütterten

Nein, nicht die jüngsten Terroranschläge sind gemeint. Es geht um die Solidarnosc von 1980 in Polen. Dazu zeigt die Stadt- und Universitätsbibliothek eine Ausstellung. Damals schlossen sich vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und politischen Krise und der andauernden Streiks erstmals Arbeiter und regimkritische Intellektuelle zu einer unabhängigen Gewerkschaft zusammen. Diese nannte sich Unabhängige selbstverwaltete Gewerkschaft «Solidarnosc» - in polnisch: Solidarnosc.

26.10 bis 24.2.02, Montag bis Freitag: 8–20 h, Samstag: 10–12 h, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

### ► «Die Glasmenergie» – Spiel der Erinnerungen

«Die Glasmenergie» war Tennessee Williams Durchbruch als Dramatiker und wurde 1945 mit überwältigendem Erfolg uraufgeführt. Wie fast alle seine Stücke wurde auch dieses in Hollywood verfilmt. „Die Glasmenergie“ weist auffallend viele autobiographische Züge auf. Williams lebte ein unruhiges Leben und starb 1983 in New York. Das Stück wird unter Regisseur Norbert Klassen im Theater an der Effingerstrasse aufgeführt.

25.10 bis 17.11., jeweils 20 h,  
Theater an der Effingerstrasse,  
Vorverkauf: Tel. 382 72 72

### ► Happy Birthday Fachbereichsbibliothek

20 Jahre alt ist sie nun, die Fachbereichsbibliothek Bühlpfatz (FBB). Mit einer Kunstausstellung von Theo Furrer und mit der Eröffnung zusätzlicher Räume wird gefeiert.

Geburtstagsapéro, Dienstag, 6.11., 16–19 h  
Ausstellung, 6.11. bis 26.1.02, Montag bis Freitag, 8–19 h, Samstag, 8–12 h

### ► Warum Bodhi-Dharma in den Orient aufbrach

Hyegok, ein Zen Meister und sein Schüler Kibong, das Waisenkind Heijin, ein Vogel und eine Kuh. Das Filmforum aki und eug zeigt Bilder vom Weg zu Freiheit und Erleuchtung, über Schlüsselthemen des Buddhismus.

Mittwoch, 21. November, 19 h, eug,  
Pavillonweg 7, Bern

### ► Biologische Grundlagen der Religion?

Ist die Religion eine durch und durch kulturelle Angelegenheit oder hat sie eine biologische Grundlage? Der Altertumswissenschaftler Walter Burkert sucht in seinem Buch «Kulte des Altertums» (München 1998) nach einer Brücke zwischen der menschlichen Evolution und der Entstehung der Religionen. Er vertritt die These, dass sich Grundformen des religiösen Verhaltens aus biologisch vorgegebenen Programmen entwickelt haben könnten. Eine kontroverse These, die zur interdisziplinären Diskussion einlädt. Eingeladen dazu seid ihr sowie Prof. Beatrice Lanrein (Biologin), Dr. Thomas Bornhauser (Theologe) und Dr. Adrian Portmann (eug).

Jeweils am Mittwoch, 14. 11., 28. 11. und 12. 12., von 17.15–18.45 h, eug,  
Pavillonweg 7, Bern

### ► Neoliberalisierung und Weltpolitik

«Perspektiven nach Davos – Neoliberale Weltordnung, Auswirkungen und Alternativen». Unter diesem Titel startet am 1. November eine Veranstaltungsreihe organisiert von der Fachstelle OeME der Reformierten Kirchen Bern-Jura, der Anti-WTO-Koordination Bern und attac bern.

«Dialog mit dem WEF? Alternativen» Matthias Herfeldt (Erklärung von Bern), Nicole Zahreich (Anti-WTO-Koordination), Peter Niggli (Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke) und Markus Büker (Theologische Bewegung für Solidarität & Befreiung).  
Donnerstag, 1. 11., 20 h  
Restaurant Mappamondo, Länggassstr. 44, Bern

«Kapitalgewinnsteuer» Hintergründe und Inhalte zur Volksabstimmung vom 2. Dezember mit Peter Strecken (attac schweiz), Regula Rytz (SGB, Grünes Bündnis Bern)  
Donnerstag, 15. 11., 20 h  
Kornhausaal Bern

### ► Workshops Wintersemester 01/02

Auch in diesem Wintersemester bietet die Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule verschiedene Workshops. Für einen Kostenbeitrag von zehn Franken sollen Hilfestellungen im nicht immer ganz einfachen Alltag gegeben werden. Eine Auswahl:

Zeit gewinnen  
Donnerstag, 6. Dezember, 10.30–17 h

Kompetent referieren  
Donnerstag, 13. Dezember, 9.00–17 h

Erfolgreich lernen  
Freitag, 14. Dezember, 10.30–17 h

Prüfungssituation  
Montag, 14. Januar 2002, 10.00–17 h

Stress bewältigen  
Donnerstag, 17. Januar, 10.30–17 h

Schreiben von Lizentiats- und Diplomarbeiten  
Dienstag, 22. Januar 2002, 9.30–17 h

# Service

## Beratung / Service

### Linksammlung Beratungsstellen

<http://subwww.unibe.ch/links/services.html>

### Infobroschüren

<http://subwww.unibe.ch/dienstleistungen/infobroschueren.html>

### Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Uni Bern

Beratung für Frauen an der Uni bei studienbezogenen, persönlichen und beruflichen Schwierigkeiten. Die Abteilung vermittelt Kontakte zu Studentinnengruppen, Fachfrauen und Professorinnen, Zusammenarbeit mit inner- und ausseruniversitären Institutionen. Förderung der Frauenforschung in den verschiedenen Disziplinen und Unterstützung entsprechender Veranstaltungen.

Gesellschaftsstrasse 25,  
Tel.: 031 631 39 31/32,  
Mo–Fr, Zi 4a (Anmeldung nötig)

### Kantonale Stipendienstellen

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung. Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Ausbildungsbeiträge, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern,  
Tel.: 031 633 83 40.

### Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:  
Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h  
Kanzlei: 9–12 h und 14–17 h  
Schalter: 9–11.30 h und 14–15 h

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern  
Tel.: 031 631 39 11,  
Fax: 031 631 80 08  
E-Mail: [kanzlei@imd.unibe.ch](mailto:kanzlei@imd.unibe.ch)  
<http://www.advd.unibe.ch/imd>

### Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung und persönlichen Anliegen. Anmeldung im Sekretariat. Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 h (Jmi-morgen geschlossen).

Online Studienführer Uni Bern:  
<http://www.beratungsstelle.unibe.ch>  
Erlachstrasse 17, 3012 Bern.  
Tel.: 031 631 45 51,  
Fax: 031 631 87 16

### Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern,  
Tel.: 031 632 27 45

### Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:

Buchhandlung Unitobler,  
Länggassstr. 49

Buchhandlung Uni-Hauptgebäude,  
Hochschulstr. 4

Buchhandlung für Medizin, Murtenstr.17  
[www.bugeno.unibe.ch](http://www.bugeno.unibe.ch)

## SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DL-Abos)

Studentinnenschaft der Universität Bern  
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9  
Administration, Vorstand  
031 301 00 03, Fax 031 301 01 87,  
[sub@sub.unibe.ch](mailto:sub@sub.unibe.ch)  
<http://subwww.unibe.ch>

**Öffnungszeiten SUB**  
Mo 15–18 h, Di–Do 11–17 h

**Wohn- und Stellenbörse**  
Wohnungen/ Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos.

Anmeldung für Mailing List mit Wohn- und Stellenangeboten:  
<http://subwww.unibe.ch/dienstleistungen/wost.html>

Entgegennahme von Wohn- und Stellenangeboten: Tel. 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87, [wost@sub.unibe.ch](mailto:wost@sub.unibe.ch)

### Studiob UB

Stellenvermittlung der StudentInnen-schaft der Uni Bern. Dossiervermittlung der Studierenden für gute Teilzeit- und Temporärjobs sowie für ein abgeschlossenes Studium.

Unitobler, Länggassstr. 49 B-103  
Öffnungszeiten ab 2. Nov. 01:  
Mo, Mi 13–17, Fr 9–13 h  
Tel: 031 631 35 76  
(ev. SUB 03130100 03)  
[studijob@sub.unibe.ch](mailto:studijob@sub.unibe.ch)

### Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)  
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h. Telefonische Anmeldung obligatorisch.

### Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier. Originaleinzug, Sorter, 50 Kopien pro Minute.

### UGA

Mit einem unpersönlichen Generalabonnement der SUB für neu Fr. 27.– pro Tag im Land herumreisen. SUB-Mitglieder reservieren persönlich (mit Legi, Barzahlung) frühestens einen Monat im voraus auf der SUB.

### Stühle im Schlachthaus-Theater

Reservierung der zwei Gratisickets direkt beim Schlachthaus: 031 312 60 60

### Veloanhänger/Boule

Veloanhänger mit Kupplung und Boulekugeln kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.– Reservation: SUB

## Uni-Gruppierungen

### Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h,  
Hallerstr. 12  
Kontakt: 079 341 00 71  
[s.minder@swiiz.unibe.ch](mailto:s.minder@swiiz.unibe.ch)  
<http://www.ubb.unibe.ch>

### UOB – Uniorchestra Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h, Muesmatt  
Kontakt: Regula Everts, 078 713 35 98  
[regula@everts.ch](mailto:regula@everts.ch)  
<http://www.kl.unibe.ch/other/uniorch>

### Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h,  
Geogr. Inst., Hallerstrasse 12  
<http://subwww.unibe.ch/grp/chor>

### STIB – Studenti Ticinesi a Berna

Per avere informazioni più dettagliate chiamare il numero 031 301 77 35 (Jan Braunwalder).

### ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen  
<http://www.esdi.unibe.ch>  
Infoline: 0 860 765 469 703

### AIIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland.  
Kontakt: AIIESEC Bern, Gesellschaftsstr. 49, Tel.: 031 302 21 61  
<http://www.cx.unibe.ch/aiiesec>

### Bibelgruppe für Studierende

Infos: Andreas Allemann,  
Tel.: 031 972 62 68,  
[allemann@gmx.ch](mailto:allemann@gmx.ch)  
<http://subwww.unibe.ch/grp/bgs>  
ASA-Treffen (für ausl. Studierende und AkademikerInnen) Kontakt: Michael Bachmann, Tel. 031 951 91 50

### EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Infos: EUG, Pavillonweg 7  
Tel.: 031 302 58 48  
[eug@refkirchenbeju.ch](mailto:eug@refkirchenbeju.ch)  
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug>

### AKI – Katholische Unigemeinde

Infos: AKI, Alpeneggstr. 5  
Tel.: 031 307 14 14  
Franz-Xaver Hiestand,  
[akiunige@datacomm.ch](mailto:akiunige@datacomm.ch),  
<http://www.aki.unibe.ch>

### Campus live

Infos: Susanne Streit,  
Tel.: 031 721 47 34,  
[susanne\\_streit@hotmail.com](mailto:susanne_streit@hotmail.com)

### SchLUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern

SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32  
<http://subwww.unibe.ch/grp/schlub>

### Akad. Motorclub Uni Bern

Infos: Reto Kohler, Tel.: 031 872 03 15  
[info@amc-bern.ch](mailto:info@amc-bern.ch)

**StudentInnenfilmclub Bern**  
Kontakt: Michael Roethlisberger  
Tel.: 078 645 15 22, [sfc@gmx.ch](mailto:sfc@gmx.ch)  
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>

Aus Platzgründen behält sich die Redaktion allenfalls Kürzungen vor. Wir danken für das Verständnis

## Tipps des Monats

### Sauerkraut für Skeptische

af. Sauerkraut polarisiert. Die einen essen es liebend gern. Alle anderen sind bezüglich Sauerkraut äusserst skeptisch. Letzteres ist schade, vor allem wenn man bedenkt, dass der «Suurchabis» ein günstiges und einheimisches Wintergemüse ist. Ausserdem ist er sehr gesund. Wer nicht-pasteurisiertes Kraut isst, kann sich einer durch Milchsäurebakterien stimulierten Darmflora erfreuen, was zwar einerseits kurzfristig zu etwas unangenehm riechenden Nebenwirkungen führen kann, aber prophylaktisch gegen Darmkrebs wirkt. Ob pasteurisiert oder nicht; Sauerkraut weist zudem einen sehr hohen Vitamin C Gehalt auf.

Hier darne ein Rezept aus Grossmutterns Küche, das auch Skeptische vom

«Suurchabis» überzeugen helfen soll. Für drei Personen braucht es ungefähr:

500g bereits gekochtes Sauerkraut  
350g geschneitzeltes Pouletfleisch  
4dl Halbrahm  
7–9 mittelgrosse Kartoffeln  
3/4 Tube scharfer Senf  
Pfeffer und Salz

Es geht ganz einfach und ziemlich schnell: Man brate das Pouletfleisch in gewohnter Manier in einer Bratpfanne an. Salzen, pfeffern. Dann nehme man eine Tube Senf und drücke 3/4 von deren Inhalt in die Bratpfanne. Umrühren, auf kleiner Stufe etwas weiter braten lassen. Den Rahm geben man anschliessend ebenfalls in die Bratpfanne. Erneutes Umrühren. Parallel dazu koche man die Kartoffeln, so dass es «Gwschellti» gibt, lege das Sauerkraut in eine Gratinform (Römer-topf=Idealfall) und heize den Backofen vor. Dann gebe man das Pouletfleisch mit der Senfrahmsauce auf das



Foto: Lukas Borrner

Sauerkraut und schiebe die Gratinform bei mittlerer Hitze für 20 Minuten in den Ofen.

Auso, ä guete!

Promikum



Christiane Brunner, **conseillère aux Etats du canton de Genève, présidente du Parti socialiste suisse**

l'italien... Et j'ai une certaine expérience, dans les deux sens. Par exemple je viens de répondre par e-mail en français à une personne travaillant dans une grande banque en suisse allemande. Cette personne m'a répondu qu'elle ne comprenait pas le français et qu'il fallait lui communiquer en allemand. J'ai hésité, mais finalement j'ai quand même répondu en allemand, même si je ne suis pas bilingue et si je fais des fautes en allemand. Donc ou bien on a un bon secrétariat qui répond dans les deux langues ou bien on a un peu honte de ne pas savoir l'autre langue à la perfection. Cela m'arrive aussi en parlant suisse-allemand, je fais des fautes. Alors je me dis «Moi comme welsche, que faire : abandonner la politique suisse ou penser que l'essentiel c'est de communiquer même avec des fautes ?»

Le débat sur la communication linguistique dans notre pays est lancé, pas

tellement sur la question de savoir s'il est autorisé de parler français ou suisse-allemand avec des fautes, mais sur la question de savoir s'il ne vaudrait pas mieux tout simplement communiquer entre nous en anglais. Il y a deux manières de voir les choses : d'une part la deuxième langue pour tout le monde c'est l'anglais et ainsi nous pouvons communiquer facilement, d'autre part nous avons une culture plurilinguistique nationale et nous devons la cultiver en tant qu'élément essentiel de la Suisse. Personnellement je ne suis pas très à l'aise dans ce débat, qui a des connotations plutôt nationalistes. Je me rends parfaitement compte que les jeunes dans notre pays communiquent essentiellement en anglais. En même temps en tant que minoritaire suisse-romande, je me rends compte que la prédominance de l'allemand et du suisse-allemand peut créer un véritable problème de cohésion nationale. Je suis la seule

présidente de parti gouvernemental qui soit romande, et j'éprouve quelques difficultés quand la presse suisse-allemanique comptabilise mes apparitions télévisées en ignorant complètement les télévisions de Suisse romande et de Suisse italienne. Parce que pour elle il est normal que je participe à toutes les émissions télévisées suisses-allemaniques même si cela me demande régulièrement un déplacement à Zurich. Je sais que la majorité de notre pays est suisse-allemanique et que pour convaincre il faut parler la langue de la majorité, mais je ne peux pas m'empêcher d'avoir de temps en temps un réflexe épidémique de minoritaire : je suis francophone et j'aimerais qu'on l'accepte aussi de l'autre côté de la Sarine.

A vous les étudiants et étudiantes de l'université de Berne, j'aimerais dire que si on est capable d'apprendre une deuxième

langue, on est aussi capable d'en apprendre une troisième. Donc la question de la priorité entre le français et l'anglais ne se pose à mon avis pas tellement, la question de la communication ne se pose que pour les jeunes qui n'ont de toute façon pas l'occasion ou la facilité d'apprendre une autre langue que leur langue d'origine. Dans notre monde globalisé la communication entre cultures est un facteur d'intégration et de paix essentiel. Si ma vie était à refaire j'apprendrai le maximum d'autres langues, et je les parlerai avec ou sans faute, je vous souhaite de faire ce que je n'ai pas eu l'occasion de mettre en pratique moi-même.

J'écris en français dans un journal de langue allemande, donc je pense que personne ne va le lire. Est-ce que je suis trop pessimiste ? En tout cas, d'après mon expérience un article en allemand dans un journal de langue française, presque personne ne va le lire. Et ne parlons pas de

Comic



In acht Stationen stellt Krabat Sindelar seinen Tagesablauf dar. Die Erlebnisse entsprechen jedoch nicht eins zu eins der Realität, mit anderen Worten, das lyrische Ich ist nicht identisch mit dem wahren Ich. In jedem Teil der Serie arbeitet Krabat mit Zitaten von Liedern und gibt dazu deren Herkunft an. Die Liederzitate sind auf die jeweilige Tagessituation abgestimmt.

**Auflösung der IQ-Testauszüge von Seite 1 und 2**

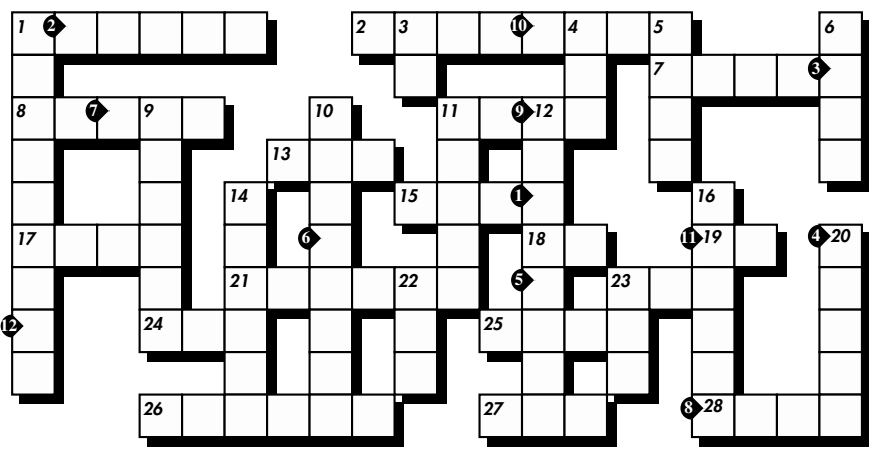
1: b,d  
2: b  
3: c

**Rumors Kitchen**

**Steht die Uni vor dem Aus?**

Was kürzlich in Form einer unscheinbaren Medienmitteilung der Erziehungsdirektion ins Haus flatterte, lässt Schlimmes befürchten: «UBS und CS übernehmen die Aktienmehrheit an einer neu zu gründenden Gesellschaft für die Aufrechterhaltung des Betriebs der Uni Bern (GAU)», steht darin. Dies als Folge der anhaltenden Finanzprobleme des Kantons und der fortwährenden Streichung von Ausgaben im Bildungssektor. Der Kanton glaubt, damit ein zukunfts-taugliches Modell gefunden zu haben, aber bei genauerer Betrachtung lassen sich gravierende Konsequenzen festhalten. Wie lange mag es gehen, bis nur noch rentable Studienrichtungen wie Betriebswirtschaft, Psychologie oder Jus angeboten werden? Wieviele Uni-Angestellte werden ihre Stelle verlieren? Was geschieht mit den Phil.-hist.-Studierenden? Geht es den Banken nicht einfach nur um die Maximierung ihrer Gewinne? Und was, wenn die Banken die Uni hängen lassen wie dies bei der Swissair der Fall war? Ausserst besorgt zeigt sich deshalb auch die SUB und hat all ihre Aktivitäten auf die Bekämpfung dieser neuen Bedrohung gerichtet. Ein Anfang ist bereits gemacht: 10 000 Kleber mit dem Slogan «We are Uni Bern» wurden gedruckt und werden demnächst verteilt.

Kreuzworträtsel



- Horizontal**
- Verlag mit kleinen, gelben Büchlein
  - YB-Motor im rechten Mittelfeld
  - wenn AfrikanerInnen Mais kochen
  - Dorn auf Sohlen oder Reifen
  - Hauptstadt von Asarbaijan
  - liegt zwischen zwei Bergen
  - wird zu erreichen gewünscht
  - findet vorläufig definitiv 2002 statt
  - Confoederatio Helvetica
  - Intelligenzquotient
  - schon sein drittes Album ist da!
  - über diesen Tisch werden die Drinks gereicht
  - Wahlsiegerin von Berlin
  - flüssiges Obst
  - will (Blätter-)chaos vermeiden
  - Indischer Singvogel
  - Künstlerhonorar
- Senkrecht**
- Expresso geteilt durch zwei
  - emotionaler Intelligenzquotient
  - herbsttypisches Kondenswasser
  - Form des Konsensverhandlungstisches
  - Was man im Herbst isst
  - stand mal bei Rodos
  - Stromspeicher
  - franz. für sandfarben
  - Produktionsgenossenschaft in der Sowjetunion
  - Beliebtes Angriffsziel im Golfkrieg
  - luftgefüllter Aufprallschutz
  - eine Kaltstarthilfe
  - kurzwort für Abonnement
  - versenkte Bibliothek

Lösungswort:

**Auf die zwei GewinnerInnen wartet je ein Eintritt in die**

**cinématte**

LEISTUNGSPREIS - 1000 CHF

Lösung vom unikum 88: «Blaubeerensaft»

Name:  
Adresse:

ein senden an unikum, in den Briefkasten des SUB-Häuschens werfen oder mail an unikum@sub.unibe.ch  
Einsendeschluss: 11.11.2001

Die Eintritte in die cinématte vom unikum 88 gehen an:  
Silvan Imhof, 3013 Bern  
Annuschka Curan, 3012 Bern